Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 171. (Erstes Blatt:) Mittwoch, den 28. Juli 1915.

Am Jahrestag der Kriegserklärung an Serbien.

Gescheiterte russische Gegenoffensive.

Feindliche Gräben in den Argonnen besetzt. — Pont-à-Mousson bombardiert. — Russischer Vorstoß auf Mitau abgewiesen. — Verfolgung der Russen bei Rozan. — Hartnäckige Kämpfe am Bug. — 7269 Russen gefangen.

WTB Großes Hauptquartier, den 27. Juli 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwache französische Handgranatenangriffe nördlich von Souchez und Sprengungen in der Gegend von Le Mesnil in der Champagne waren erfolglos.

In den westlichen Argonnen besetzten wir einige feindliche Gräben.

Auf die Beschießung von Thiaucourt antworteten wir abermals mit Feuer auf Pont-à-Mousson.

In den Vogesen setzte sich der Feind gestern abend in den Besitz unserer vordersten Gräben auf dem Lingenkopf nördlich von Münster.

Bei Roncq (nordwestlich von Tourcoing) wurde ein französisches, bei Péronne ein englisches Flugzeug zum Landen gezwungen; die Insassen wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein Vorstoß auf Mitau wurde von uns abgewiesen.

Zwischen Poswol (südlich von Mitau) und dem Njemen folgen wir dem weichenden Feinde.

Die Russen versuchten gestern, unsere über den Narew vorgedrungenen Truppen durch einen großen einheitlichen aus der Linie Goworow (östlich von Rozan) — Wyskow — Serock (südlich von Pultusk) angesetzten Angriff zurückzudrängen.

Die russische Offensive scheiterte völlig. 3319 Russen wurden gefangen genommen,

13 Maschinengewehre erbeutet.

Oestlich und südöstlich von Rozan drangen unsere Truppen hinter dem geworfenen Feinde nach Osten vor.

Am Prut (südöstlich von Pultusk) wird noch hartnäckig gekämpft.

Vor Nowogeorgiewsk und Warschau keine Veränderung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor Iwangorod nichts Neues.

Nördlich von Hrubieszow warfen wir den Feind aus mehreren Ortschaften und nahmen

3941 Russen, darunter 10 Offiziere,

gefangen.

Im übrigen ist die Lage bei den deutschen Truppen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wachsende Verluste der Italiener.

Erstürmung einer wichtigen Position bei Sokal; über 3000 Russen gefangen. — Erfolgreiche Kämpfe bei Hrubieszow. — Heftige Kämpfe am Doberdo; die Oesterreicher behaupten sich in ihren Stellungen.

WTB Wien, 27. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Seit der Erstürmung von Sokal durch unsere Truppen wurde südöstlich der Stadt um den Besitz einer Höhe gekämpft, die für die Behauptung des Ueberganges über den Bug besonders wichtig ist. Gestern stürmten unsere tapferen Regimenter diese Position, wobei wir 20 Offiziere und 3000 Mann gefangen nehmen und 5 Maschinengewehre erbeuteten. Die Kämpfe nördlich Hrubieszow schreiten erfolgreich fort. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unter dem Schutze des gestern früh eröffneten Artillerie-Massenfeuers griffen die Italiener das Plateau von Doberdo mit verstärkter Kraft abermals an. Der Ansturm scheiterte unter größeren Verlusten denn je. Nach erbitterten Nahkämpfen blieben unsere Truppen auch an diesem neuesten Schlachttage im vollen Besitze ihrer alten Kampfstellungen am Plateaurande.

An den übrigen Teilen der küstenländischen Front, dann im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Doberdo zwischen dem Adriatischen Meere und der Görzer Talsenkung. In seinem Süden liegt der Ort Montfalcone, im Norden Gradisca. Dieses Plateau springt bastionartig in die Isonzo-Ebene vor und gibt dadurch dem Gegner die Möglichkeit zu umfassenden Angriffen. Die Italiener haben auch an den verschiedensten Stellen versucht, das Plateau zu ersteigen. Von beiden Flanken sind sie dagegen vorgegangen. Sie haben in den mehrtägigen, mit großer Erbitterung geführten Kämpfen auch einzelne örtliche Erfolge erzielt und sind in die, an dem Westrande des Plateaus vorgeschobenen österreichischen Schützengräben eingedrungen. Sie haben sich aber nirgends lange halten können und wurden durch Gegenangriffe wieder herausgetrieben. Aehnlich war die Lage auch auf dem nördlichen Höhenzuge, an dessen Fuß die Stadt Cormons liegt. Die Angriffe haben jetzt etwas nachgelassen, und es scheint ein gewisser Ruhepunkt eingetreten zu sein. Das Ergebnis der bisherigen Kämpfe besteht darin, daß die österreichisch-ungarischen Truppen die gesamten Stellungen, die sie vor Beginn der neuen Isonzo-Schlacht inne hatten, behauptet haben. Sie stehen ausnahmslos in ihren alten Linien.

Dort ist also der italienische Angriff vollkommen gescheitert. Er hat den Italienern auch außerordentlich hohe und schwere Verluste zugefügt, ohne ihnen den geringsten örtlichen Vorteil zu bringen.

Da die italienischen Angriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen bisher gänzlich ergebnislos verlaufen sind, gewinnt die Frage eine erhöhte Bedeutung, ob die Italiener nunmehr das vergebliche Bemühen weiter fortsetzen und ihre Angriffe erneuern werden, oder ob sie an eine andere Verwendung ihrer Streitmacht denken. Es ist bekannt, daß die Westmächte eifrigst daran arbeiten, größere Teile des italienischen Heeres nach einem anderen Kriegsschauplatze heranzuziehen, sei es nach Frankreich, sei es zur Teilnahme an der Dardanellen-Aktion. Die Ansichten darüber sind auch in Italien selbst geteilt. Mögen sich aber die Italiener nun zu dem einen oder anderen entschließen: vorläufig halten unsere tapferen Bundesgenossen treue Wacht an der Südgrenze und schützen in bewundernswürdiger Tapferkeit die Grenzen der Zentralmächte und ermöglichen dadurch den Verbündeten die volle Durchführung und Ausnutzung der bisher so glücklich verlaufenen Operationen im Osten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Englands Entschluß.

WTB London, 27. Juli. Den anläßlich des Jahrestages der Kriegserklärung am 4. August im ganzen Lande stattfindenden Versammlungen soll folgende von Asquith genehmigte Entschließung unterbreitet werden:

An diesem Jahrestage der Erklärung des rechtmäßigen Krieges gibt die Versammlung der Bürger dieser Stadt ihren unerschütterlichen Entschluß kund, den Kampf bis zum siegreichen Ausgange fortzusetzen, um die Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit zu erhalten, die die gemeinsame, geheiligte Sache der Verbündeten ausmachen.

Englische Note an Amerika.

WTB Washington, 27. Juli. Das Reutersche Bureau meldet: Die englische Antwort auf die amerikanische Note betreffend die britische Blockade ist eingelaufen. Sie erklärt, daß das Vorgehen Großbritanniens mit dem Völkerrecht übereinstimme, wenn dieses auch den neuen Bedingungen entsprechend angewandt werden müsse. Gut unterrichtete Kreise erklären, die britische Note sei in sehr verbindlichen Worten gehalten; sie berufe sich auf die Entscheidung des amerikanischen Obersten Gerichtes während des Bürgerkrieges, in der Englands Auftreten gebilligt wurde. Staatssekretär Lansing hat die Note an den Präsidenten Wilson weitergeschickt.

Die Wirkung der Beschießung von Dünkirchen und Arras.

Lb Berlin, 27. Juli. (Privattelegr.) Wie dem „Berl. Lokalanzeiger" aus Genf gemeldet wird, verursachten mehrere Volltreffer bei dem vorgestrigen deutschen Bombardement sehr heftige Brände im Dünkirchener Hafenviertel und in anderen Stadtteilen. Die Löscharbeiten dauern noch an. Ueber die Wirkung der gegen Arras gerichteten deutschen schweren Geschosse fehlen genauere Angaben, doch auch hier war die Zahl der Volltreffer bedeutend. Auch im Priesterwalde hatte neuerlich die deutsche Artillerie gute Erfolge zu verzeichnen.

Der französische amtliche Bericht.

WTB Paris, 27. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Laufe der Nacht fanden nur Artilleriekämpfe zwischen Aix-Noulettes und Souchez und im Gebiete von Soissons statt. Im Walde von Ailly Kampf mit Handgranaten von Schützengraben zu Schützengraben. Am Hartmannsweilerkopf Beschießung. Unsere Flugzeuge warfen Granaten und 90 Fliegerpfeile über den Militärbahnhof von Natillois nördlich von Montfaucon.

Amtlicher Bericht von gestern abend: In Artois nimmt die Kanonade an Stärke ab. Einige großkalibrige Geschosse wurden auf Arras abgefeuert. In der Champagne und auf der Front Perthes—Beau Séjour Minenkampf, in dem wir die Oberhand behielten. Im Priesterwalde heftige Kanonade. Pont à Mousson wurde wieder bombardiert. Der Feind bombardierte ebenfalls verschiedene Male im Bau de Sapt seine verlorenen Stellungen.

Frankreichs trübe Zukunft.

* Berlin, 27. Juli. Mit Frankreichs Aussichten nach dem Kriege beschäftigt sich die „Bataille Syndicaliste" vom 17. Juli. Sie sind trostlos. Von der Landbevölkerung stehen beinahe alle Männer zwischen 20 und 40 Jahren an der Front, ein Fünftel ist schon jetzt tot oder völlig arbeitsunfähig. **Ganze Familien seien ausgestorben.** Man müsse damit rechnen, daß ein Viertel, ja **ein Drittel des Landes nach dem Kriege unangebaut bleiben werde.** Auf der anderen Seite sei es aber ausgeschlossen, diesen Ausfall durch eine Steigerung der industriellen Ausfuhr auszugleichen. **Es sei lächerlich, davon zu reden, daß Frankreich Deutschlands Märkte erobern solle.** Wenn Deutschland verdrängt werde, so werden sich Amerika und England an seine Stelle setzen, **niemals Frankreich,** das froh sein müsse, wenn es mit seiner zusammengeschrumpften Bevölkerung seine bisherige Industrie aufrecht erhalten könne.

Die Menschenverluste der Entente.

hh So eifrig die Franzosen in ihrem eigenen Lande die Verluste verheimlichen, so scheinen sie doch durch ihre ausländischen Hilfsorganisationen, wenn nötig, Zahlenangaben bekannt zu geben. Wie die „Frankf. Ztg." dem „Financial Chronicle" entnimmt, hat die französische Hilfsgesellschaft in Neuyork am Mittwoch vor vierzehn Tagen dort einen Aufruf veröffentlicht und dabei angegeben, daß bis zum 1. Juni 1915, also zu einer Zeit, in der die Schlacht bei Arras mit ihren schweren Verlusten noch nicht abgeschlossen war, sich **die Menschenverluste der Republik auf 1 400 000 Mann stellen.** Davon werden 400 000 Mann als tot, 700 000 Mann als verwundet und die restlichen 300 000 Mann als gefangen bezeichnet.

Derselben Quelle wird eine Schätzung für die Engländer entnommen, wonach bis 1. Juni 1915 **116 000 gefallen, 229 000 verwundet und 83 000 als vermißt oder gefangen** angegeben werden, zusammen also **428 000 Mann.**

Für **Rußland** lauten die als vage bezeichneten Angaben offenbar viel zu niedrig, nämlich auf 733 000 tot, 1 982 000 verwundet und 770 000 gefangen, zusammen also **3½ Millionen.** Die Ziffern für Rußland können nicht stimmen, weil allein **1½ Millionen Russen als gefangen** gemeldet sind.

Die Iren gegen die allgemeine Wehrpflicht.

WTB London, 27. Juli. Der nationalistische Abgeordnete Dillon sprach am Samstag in Limmerick und sagte: Die Irenpartei war die erste, die ihre Stimme gegen den Zwangsdienst erhob. Sie ist durch Arbeiterführer und englische Radikale unterstützt worden. Der Versuch, das Munitionsgesetz bei dem Walliser Kohlenstreik durchzuführen, schlug fehl. Die Regierung mußte drei Minister nach Südwales schicken, um an den Patriotismus der Arbeiter zu appellieren. Sie durften nicht wagen, die Klausel über den Staatszwang anzuwenden. Der Kohlenstreik hatte sein Gutes. — Bei der Rekrutierung bewährte sich das Freiwilligenprinzip. **Wenn die Koalitionsregierung die Wehrpflicht eingeführt hätte,** dann würde Unheil und Chaos entstehen und der Krieg würde verloren werden. Die Einführung der Wehrpflicht in Irland würde einen Stand der Dinge herbeiführen, den die verantwortlichen Männer sich nicht gern vorstellen. Redner glaubte nicht, daß irgendeine englische Regierung Irland **die Wehrpflicht aufbürden werde.** Die Regierung sei gewarnt, daß **die Iren einem solchen Versuch mit allen Mitteln Widerstand**

Treue Wacht an der Südgrenze.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Während die Verbündeten auf dem polnischen und dem galizischen Kriegsschauplatze von Sieg zu Sieg eilen und den Gegner entscheidend schlagen, halten die Deutschen im Westen und die österreichisch-ungarischen Truppen im Süden treue Wacht in ihren Stellungen, weisen alle Angriffe der Gegner ab und ermöglichen es dem Ostheere dadurch, seine großen Erfolge auszunützen und die Operation in der geplanten Weise fortzuführen. Die Fortschritte im Osten, die sich in bedeutendem Raumgewinn und einer reichen Siegesbeute an Gefangenen und Kriegsmaterial aller Art aussprechen, lenken in erster Linie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Man wird darüber aber nicht die Tätigkeit der Truppen auf den anderen Kriegsschauplätzen übersehen; denn sie allein ermöglichen es, daß die Hauptkräfte der Verbündeten in treuer Bundesgenossenschaft Schulter an Schulter miteinander kämpfen und gegen das russische Feldheer die Entscheidung herbeiführen. Dabei erfordert die Tätigkeit der numerisch schwächeren Abteilungen in den Schützengräben Westflanderns und Nordfrankreichs und in den Höhenstellungen an der Alpengrenze ebenso viele Aufopferung und bewundernswürdige Leistungen, wie sie die Truppen des Ostheeres in offener Feldschlacht zeigen.

Die Italiener haben wiederum versucht, mit sehr starken Kräften die Front Görz-Montfalcone anzugreifen, nachdem bereits zwei große Offensivunternehmungen vollkommen gescheitert waren. Wie stark die dabei verwendeten Kräfte sind, ist nicht bekannt. Es sind aber sicherlich bedeutende Teile des italienischen Heeres eingesetzt. Wird doch in den Berichten über die Kämpfe einzelner Abschnitte angegeben, daß ganze Armeekorps gegen einzelne wichtige Punkte angesetzt worden sind. An einer anderen Stelle wird von einem gleichzeitigen Angriffe von zehn Infanterieregimentern nebeneinander gesprochen. Die Italiener versuchten anscheinend durch Massenangriffe zu erreichen, was sie mit dem Vorgehen schwächerer Verbände bisher nicht zu erzielen vermochten. Deshalb äneln die italienischen Angriffe sehr dem Vorgehen der Russen in den Karpathen, die ebenfalls durch die Häufung mehrerer Linien hintereinander und durch das Einsetzen numerischer Ueberlegenheit vergeblich einen Erfolg zu erzielen versuchten.

Die Stadt Görz selbst liegt taktisch ungünstig in der Tiefe. Vor dem eigentlichen Höhenrücken aber nördlich und südlich reichen die Berghänge weiter vor und bilden dadurch brückenkopfartige Stellungen, die die Stadt schützen. Im Süden ist es das Plateau von Sochaczew nach der Festung und umfaßt diese, von dort nach Südosten abbiegend, in einem Bogen, der ungefähr 22 Kilometer vom Zentrum Warschau entfernt gegen die Weichsel verläuft.

Wenn man die Einschließungslinie Warschaus auf der Karte vergleicht, erkennt man unschwer, wie eng sich der Ring bereits geschlossen, und wird es verstehen, daß auch die Engländer und Franzosen langsam den Ernst der Lage ihrer russischen Bundesgenossen erkennen, denen sie ihrerseits durch eine Offensive im Westen keine Entlastung zu bringen in der Lage sind. Das Schicksal, das sie so leichtsinnig vor Jahresfrist heraufbeschwört haben, beginnt sich zu vollziehen, aber nicht an Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern am Vierverband. Selbst der französische optimistische Militärkritiker Rousset muß zugestehen, daß die Lage für die Alliierten „leider nicht so glänzend" sei, wie sie es wünschten. Na, also!

Die günstige Kriegslage im Osten und Südosten wird durch die im jüngsten Heeresbericht gemeldeten Einzelheiten wieder vollauf bestätigt. Er weiß von dem Scheitern eines feindlichen Vorstoßes auf dem äußersten Nordflügel gegen Mitau, von der Ausnützung der Erfolge der letzten Tage bei Poswol durch Verfolgung des weichenden Feindes bis zum Niemen und von der weitern Zurückdrängung des Gegners östlich und südöstlich der jüngst eroberten befestigten Werke von Rozan zu melden, Einzelheiten, die uns das weitere siegreiche Vordringen unserer Truppen und neue grundlegende Schlappen der Russen künden. Die noch anhaltenden Kämpfe südöstlich der ebenfalls besetzten Festung Pultusk spielen sich am Prut ab, einem dort mündenden Nebenfluß des Bug.

Am bedeutendsten war aber die erfolgreiche Zurückweisung eines einheitlich angesetzten großen Angriffs der Russen, der in der Linie östlich Rozan und südlich Pultusk das Ziel verfolgte, unsere Truppen dort wieder über den Narew zurückzuwerfen. Dieser feindliche Offensiv-Vorstoß scheiterte gänzlich und brachte den Russen, ganz abgesehen von den blutigen Verlusten, eine Einbuße von über 3300 Mann, die in deutsche Gefangenschaft wanderten. Eine noch größere Zahl Gefangene verloren sie auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, wo sie aus mehreren Ortschaften vertrieben wurden.

\# Die Operationen auf den russischen Kriegsschauplätzen nehmen Tag um Tag guten Fortgang, wenn es auch scheint, daß eine gewisse Verlangsamung in ihnen eingetreten ist. Das mag zum Teil in dem Widerstand begründet sein, den die Russen an mehreren Zentralstellen der ausgedehnten Schlachtfront zu leisten versuchen, der sehr natürlich ist, zum Teil in dem Umstand liegen, daß die verbündeten Truppen ihren eisernen Ring um das bekannte russische Festungsviereck bereits so eng gezogen haben, daß dort statt des Bewegungskriegs der Belagerungskrieg bereits begonnen hat. Diese Verlangsamung ist aber offenbar nur eine scheinbare. Denn an einer Reihe von Frontstellen geht der Vormarsch unentwegt weiter, die Niederlagen des Feindes setzen sich fort, und, wenn von der Lage um die Festungen mitgeteilt wird, daß sie unverändert sei, bedeutet das erfahrungsgemäß nicht, daß dort etwa Waffenruhe herrscht. Im Gegenteil, auch dort wird der Kampf erbittert weiter toben; die Entwicklung ist nur noch nicht zu Ergebnissen gediehen, die greifbare militärische oder strategische Erfolge gezeitigt haben. Davon werden wir erst in Tagen näheres erfahren können.

Das gilt insbesondere von der Umklammerung Warschaus, die jetzt im Vordergrund des Interesses steht, und von den Kämpfen um ihre Vorfestung Nowo Georgiewsk, von denen wir heute zwar nichts erfahren. Es steht aber fest, daß Warschau heute bereits von drei Seiten bedroht ist und seine Verbindung mit dem Hinterlande sich überaus schwierig gestaltet. Nach den Mitteilungen des Kriegsberichterstatters der „Berliner Zeitung am Mittag" dürften sich die gegen Warschau anrückenden Truppen ungefähr folgendermaßen um diese große Weichselfestung gruppieren: Der Einschließungsbogen, der sich gegen den Festungsgürtel vorschiebt hat seinen Endpunkt ungefähr bei Somianka, 30 Kilometer nordöstlich von Warschau, an der Straße Nowo Georgiewsk-Ostrow. Von dort aus erstreckt er sich nach Westen gegen den Ring von Nasielsk, geht dann ausbiegend um die Nordwest- und Südwestfront von Nowo Georgiewsk herum, das dadurch ebenfalls in die Einschließung einbezogen ist. Dann geht er in südlicher Richtung weiter, schneidet bei Blonie, 25 Kilometer westlich Warschau, die Straße

leisten würden. (Beifall). Die hundertjährige Politik Englands in Irland war, die Iren durch Bauernlegen und Auswanderung zu vernichten. Jetzt fragten die Kritiker, weshalb sich die Iren nicht in großen Mengen anwerben ließen. Es sei ein Wunder, daß viele in die Armee eingetreten seien.

Der Arbeiterführer **Tillet** sagt in einer Versammlung in Bristol, die neue Armee sei ein Triumph der Freiwilligkeit. Aber wenn die Regierung die Wehrpflicht wolle und die Kapitalisten ebenso wie das Fleisch und Blut der Arbeiter in Anspruch nehmen würde, dann würden die Arbeiter sie unterstützen. Der Adel opfere seine Söhne ebenso wie die Arbeiterklasse, aber die Kapitalisten säßen behaglich und sicher zu Hause hinterm Schutze von Männern, die besser seien als sie selbst.

Abschub der Zivilbevölkerung aus Wilna, Grodno, Kowno und Bialostok.

bb **Christiania**, 27. Juli. (Privattelegr.) **„Aftenposten wird aus Petersburg über Paris gemeldet, der russische Generalstab habe befohlen, die Zivilbevölkerung aus den Städten Wilna, Grodno, Kowno und Bialostok fortzuschaffen. Ebenso seien in Warschau und Riga sämtliche Hospitäler, Gefängnisse und Schulen geräumt worden.**

Italienische Stimmen zur Lage in Rußland.

* **Von der italienischen Grenze**, 27. Juli. Der „Corriere della Sera" läßt sich Einzelheiten über die deutschen Unternehmungen im Baltischen aus Petersburg berichten, bei denen General v. Below als Spezialist für Einkreisungsmanöver seine Armee in zwei Teilen von Norden auf Schaulen und von Süden über Rossienie vorgehen lasse. Fast alle deutschen Verstärkungen, welche die Deutschen an der Ostfront abgäben, seien, meint man in Petersburg besorgt, für die Unternehmung im Baltischen bestimmt. Sehr pessimistisch beurteilt der „Corriere" die Lage auf dem polnischen Kriegsschauplatz. Die Sache stehe, erklärt das Blatt, **schlecht für die Russen.** Der Widerstand der Russen auf der Narewlinie im Abschnitt Roschau—Pultusk sei gebrochen. Diese Tatsache wiege um so schwerer, als der deutsche Durchbruch sich über ungefähr 30 Kilometer erstrecke, so daß der dadurch entstandene Riß die Möglichkeit zur Entwicklung von drei Armeekorps und genügender Artillerie gebe. Man müsse nun noch auf die Buglinie hoffen, die militärisch ein stärkeres Hindernis als der Narew bedeute, allerdings nur dann, wenn die russische Kraft zur Gegenoffensive ausreiche. Das politisch schmerzliche Opfer der Preisgabe von Warschau müsse in Betracht gezogen werden.

Die Stärke unserer Armeen im Osten.

bb **Kopenhagen**, 27. Juli. **Kompetente russische Militärkreise schätzen dem „Rietsch" zufolge die deutsch-österreichischen Streitkräfte auf der ganzen Ostfront von der Ostsee bis zur rumänischen Grenze auf 70 Divisionen deutsche und 40 Divisionen österreichisch-ungarische Infanterie, den Landsturm nicht mitgerechnet, ferner auf 4 deutsche und 11 österreichisch-ungarische Kavalleriedivisionen. Zwischen Weichsel und Bug verfügen die Verbündeten über mindestens 75000 Mann. Vor der befestigten Linie Nowogeorgiewsk—Iwangorod stehen ungefähr vier feindliche Korps. Es liegen noch keine Beweise für die Annahme vor, daß schwere Artillerie gegen die russischen Festungen in Stellung gebracht wurde. Wenn man in Betracht ziehe, daß die Deutschen ihre Operationen gleichzeitig gegen drei Festungen richten, könne man übersehen, daß diese Operationen kaum in nächster Zeit den Charakter des Belagerungskrieges erhalten werden. Am wahrscheinlichsten sei es, daß der Feind bei den Festungen nur wenige Truppen zurückläßt und die Hauptkräfte auf den Kampf im offenen Felde verwendet.**

Da bei Mitau der Vormarsch der Deutschen in östlicher Richtung anstürmt, wurden die russischen Truppen umgruppiert. Deshalb gingen die Stellungen der Russen bei Schaulen verloren. Der Feind beabsichtigt offenbar den Eisenbahnknotenpunkt Ponajew und die Bahnlinie Schaulen—Koschedary zu erobern, würde aber auf heftigen Widerstand der umgruppierten Russen stoßen.

Die russischen Greuel in der Bukowina.

WTB **Wien**, 27. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die amtlichen Erhebungen über die von den Russen in der Bukowina verübten Greueltaten fördern fortgesetzt neues Material zutage. In Csinkeu wurde der griechisch-orientalische Pfarrer von den Russen zum Tode verurteilt unter der Anschuldigung, daß er die Juden ihre Habseligkeiten in der Kirche bergen ließ. Als es ihm gelang, zu entfliehen, wurde seine Wohnung von einer Kosakenabteilung unter Führung eines Hauptmannes vollständig verwüstet. Selbst die zum Gottesdienste notwendigen Gegenstände wurden nicht verschont. Orthodoxe Kreuze wurden zu Boden geworfen und beschädigt. Die Frau des Pfarrers wollten die Russen aufhängen. Sie entging nur mit Not ihren Quälgeistern. Fünf Bäuerinnen wurden vergewaltigt. Der Gutshof des Ritters von Liskowatski wurde zerstört. Eine 45jährige Frau, die sich der Vergewaltigung widersetzte, wurde von zwei russischen Soldaten schwer mißhandelt. Ein 18jähriges Mädchen wurde von 14 Mann vergewaltigt. In Piedeloutz **wurde der rumänische griechisch-orientalische Pfarrer von den Russen grundlos mißhandelt und mit dem Kopfe gegen eine Wand gestoßen, bis er ohnmächtig liegen blieb.** In Zasulince in Galizien **erschossen russische Soldaten** am 4. Juli, als österreichisches Schrapnellfeuer die Stellungen der Russen bedrohte, einen Bauern mit der Motivierung, daß, wenn russische Soldaten sterben müßten, auch die österreichischen Bauern nicht am Leben bleiben dürften. In der Gemeinde Luzan wurden die öffentlichen Gebäude vollständig verwüstet. Sämtliche Geschäftsläden und Privatwohnungen von Beamten wurden gänzlich geplündert. Ebenso wurden mehrere Gutsgebiete ausgeplündert. Alle Vorräte und das Vieh wurden nach Rußland abgeführt. Die Zuckerfabrik in Luzon wurde vollständig niedergebrannt. Der vorhandene Zucker wurde weggeführt. Der Schaden dürfte 9 Mill. Kronen betragen. Nebst der Zuckerfabrik fielen 27 Häuser samt den Nebengebäuden durch Brandlegung zum Opfer. Die Bevölkerung wurde beraubt. Häuser verwüstet. In der Gemeinde Szypenitz haben die Russen das Gut der Baronin Pulcharia Wassilko ausgeplündert und niedergebrannt. Außerdem wurden 132 Bauernhäuser und das Pfarrhaus gänzlich niedergebrannt und die übrige Bevölkerung beraubt. In der Gemeinde Dubous wurde der Gutsbesitz der Baronin Szimonowitz teilweise ausgeraubt und die Stallungen niedergebrannt. Aus dem Erhebungsmaterial ergibt sich weiter eine ganze Reihe von einzelnen Akten unerhörter Roheit und Bestialität, so die Notzüchtigung einer 101 Jahre alten Frau und die Niedermachung eines todkranken Mannes.

Von der russischen Kaukasusfront.

WTB **Petersburg**, 27. Juli. Der Generalstab der Kaukasus-Armee teilt mit: In der Gegend der Küste wiesen wir eine türkische Teiloffensive gegen unsere rechte Flanke zurück. In der Richtung Much sind auf breiter Front Kämpfe im Gange. Auf den übrigen Frontteilen kein Kampf.

Ein russisches Dokument über den herrschenden Munitionsmangel.

bb **Konstantinopel**, 27. Juli. (Privattelegr.) Ein den Türken in die Hände gefallener russischer Armeebefehl der Kaukasus-Armee weist darauf hin, daß der Mangel an Waffen, Munition und Proviant die größte Sparsamkeit und Vorsicht nötig macht. Besonders seien die Kanonen unersetzbar.

Der Zeitpunkt der bewaffneten Aktion Bulgariens gegen Serbien.

bb **Sofia**, 27. Juli. (Privattelegr.) Mit den fortschreitenden Erntearbeiten macht sich unter der Bevölkerung eine wachsende Strömung bemerkbar, die darauf abzielt, daß ein Weg für die Ausfuhr des bulgarischen Getreides auf der Donau geöffnet werde, um so mehr, als die englische Flotte den einzigen Ausfuhrhafen Dedeagatsch blockiert hat und der bulgarische Schiffsverkehr dadurch völlig unterbunden ist. Es werden immer mehr Stimmen laut, die energische Vorstellungen in Serbien fordern, daß dieses die Minen in der Donau beseitige und den Donauweg öffne. Sollte sich Serbien weigern, was als gewiß anzunehmen ist, so möge die bulgarische Regierung **ein Ultimatum stellen** und nötigenfalls **Zwangsmittel** anwenden, zumal es sich um eine **Lebensfrage Bulgariens** handelt. Unter diesen Umständen würde früher oder später **eine bewaffnete Aktion Bulgariens gegen Serbien** im Lande äußerst populär **werden.** Diese Frage werde nach der endgültigen Niederlage der Russen in Polen zweifellos zur Entscheidung gelangen.

Hindenburgs Bescheidenheit.

bb **Hannover**, 27. Juli. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat vor einigen Tagen an Stadtdirektor Tramm einen Brief gesandt, aus dem der „Hannoversche Courier" eine Stelle wiedergibt, die aufs neue Zeugnis ablegt von der Bescheidenheit des großen Mannes. Die angeführte Briefstelle lautet:

„War mir besonderer Erfolg beschieden, so danke ich dies Gottes gnädiger Fügung, meinem kaiserlichen Herrn, der mich auf meinen Posten berief, meinem treuen Gehilfen Ludendorff nebst seinen Mitarbeitern und der unvergleichlichen Ausdauer und Tapferkeit meiner Truppen. Auf solcher Grundlage bleibt für mich nicht viel Verdienst übrig. Getrost vorwärts! Ob dann das gute Ende einige Wochen oder Monate eher oder später eintritt, spielt in dem gewaltigen Ringen keine Rolle."

Der türkische amtliche Bericht.

Ein französisches U-Boot versenkt.

WTB **Konstantinopel**, 27. Juli. **Das Hauptquartier teilt mit: Vormittags um 8 Uhr brachten wir das französische Unterseeboot „Mariotte" in der Meerenge zum Sinken. 31 Mann der Besatzung wurden gefangen.**

Bei Ari Burnu warfen wir am 24. Juli Bomben und verursachten einen Brand in den feindlichen Schützengräben. Am 25. Juli zerstörte unsere Artillerie einen Teil der feindlichen Gräben und Drahthindernisse gegenüber unserem linken Flügel. Sie beschoß die Stellungen und rückwärtigen Verbindungen des Feindes und brachte ihm erhebliche Verluste bei.

Bei Sedd ul Bahr Infanteriefeuer und Geschützkampf mit Unterbrechungen. Die feindliche Artillerie verwendet weiter Stickgasgeschosse. Am 25. Juli nahm bei Sedd ul Bahr eine kleine türkische Erkundungsabteilung des linken Flügels einen Teil der feindlichen Schützengräben, vernichtete die Verteidiger und erbeutete 100 Gewehre mit Munition und Säcke voller Bomben. Unsere Küstenbatterien beschossen die Stellungen und das Lager des Feindes an der Küste von Sedd ul Bahr mit Erfolg. Der Feind erwiderte ohne Wirkung.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf das Lazarett von Halli Pascha, obgleich das Zeichen des roten Halbmondes waagerecht über dem Lazarett ausgespannt und deutlich sichtbar war.

An den anderen Fronten nichts Bemerkenswertes.

Das französische Unterseeboot „Mariotte" lief im Jahre 1915 vom Stapel, verdrängte 530 Tonnen eingetaucht und 630 Tonnen ausgetaucht. Seine Geschwindigkeit über dem Wasser betrug 15, unter dem Wasser 10 Knoten. Die Armierung bestand aus sechs Torpedolanzierrohren, die etatsmäßige Besatzung belief sich auf 27 Köpfe. „Mariotte" war also ein neues Boot mit starken Offensivwaffen. Verschiedene Verluste der französischen Unterseebootwaffe vor den Dardanellen wurden schon bekannt. Amtlich zugestanden wurde allerdings nur der Verlust des U-Bootes „Saphir" am 15. Januar. Erfolge hatten die französischen U-Boote nirgends zu verzeichnen, während es den englischen Unterseebooten zuweilen gelang, in die Dardanellen einzudringen, so zum Beispiel am 15. März, als „B. 11" das alte türkische Panzerschiff „Messudije" torpedierte.

WTB **Konstantinopel**, 27. Juli. **Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli und im Laufe des 26. Juli bei Ari Burnu und Sedd ul Bahr auf beiden Seiten Geschütz- und Gewehrfeuer mit Unterbrechungen statt. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.**

Stimmungen in einem türkischen Gefangenenlager.

WTB **Konstantinopel**, 27. Juli. Ein türkischer Kriegsberichterstatter, der ein Lager der Kriegsgefangenen hinter der Dardanellenarmee besuchte, berichtet, daß nach den Aussagen der Kriegsgefangenen der verschiedenen Nationen **ein tiefes Zerwürfnis zwischen den verschiedenen Truppen der Alliierten** herrsche. Die Franzosen beklagen sich, daß die Engländer nichts täten und alle wichtigen Angriffe den Franzosen und Indern überlassen und sich selbst jeden Erfolg zuschreiben. Dagegen behaupten die Engländer, daß die Franzosen viel Lärm machten und viel patriotische Lieder sängen, jedoch bei einem Angriff der Türken die Flucht ergriffen. Ein indischer Kriegsgefangener sagte, die Last des ganzen Krieges ruhe auf den indischen Truppen, die überdies fortwährend unter der Drohung der hinter ihnen aufgestellten Maschinengewehre ständen, sodaß sie die Gefangenschaft als einzige Rettung betrachten.

Schwedischer Ruf nach Frieden.

bb **Stockholm**, 27. Juli. Wann ist Schluß?, fragt die durchaus ententefreundliche „Dagens Nyheder" in ihrem Leitartikel, nach dem Bericht der „Berliner Morgenpost" und antwortet, daß **der Friede nicht mehr weit sei** (?). Viele Zeichen deuten darauf hin. Es kann für Deutschland nicht gleichgültig sein, ob es, um in Belgien Fuß zu fassen und dadurch England ständig zu bedrohen, gezwungen wird, sich große Kriegsschulden zuzuziehen, daß die Zahlung Deutschlands Wirtschaftsleben für Generationen lahm legt, und es kann für England nicht gleichgültig sein, um mit Gewalt Deutschland aus Belgien zu vertreiben oder, um Deutschland durch einen langwierigen Krieg zu erschöpfen gezwungen wird, seine eigene ökonomische Stellung zu untergraben und dann zu sehen, wie Amerika seine neu gewonnene Stellung als Mittelpunkt des Welthandels befestigt. „Dagens Nyheder" führt ferner aus, die Worte des Ministerpräsidenten Hammarskjoeld, wer ungebeten kommt, gehe ungedankt fort, zeuge wirklich von großer Geschicklichkeit. Aber kann wohl ein Friedensmacher ungebeten sein? Würde derjenige, der ehrlich und männlich den Streitenden anheimstellte, den Kampf zu beenden, ehe die Wunden unheilbar sind, würde er ungedankt fortgehen? Vielleicht! Aber wie wird in einem solchen Falle das Urteil der Nachwelt sein? **Wer ist, so fragt die Zeitung, der Mann der Initiative, der es wagt, die neutralen Staaten zu einer gemeinsamen Intervention zu sammeln?** Wer ist der Staatsmann, der nachzuweisen wagt, daß alle ungelösten Fragen, die jetzt das Schwert zu durchhauen versucht, gelöst werden können, und zwar durch Uebereinkommen und beiderseitiges Nachgeben? Ist Europa noch nicht für die Vernunft reif? Muß die Unfähigkeit des Krieges, die wirkliche und dauernde Lösung zu bringen, noch krasser demonstriert werden? Wer wird endlich, fragt die Zeitung, den Sieg davontragen? Die Mächte des Todes oder die des Lebens?

Amerikanische Blätter gegen die Wilsonnote.

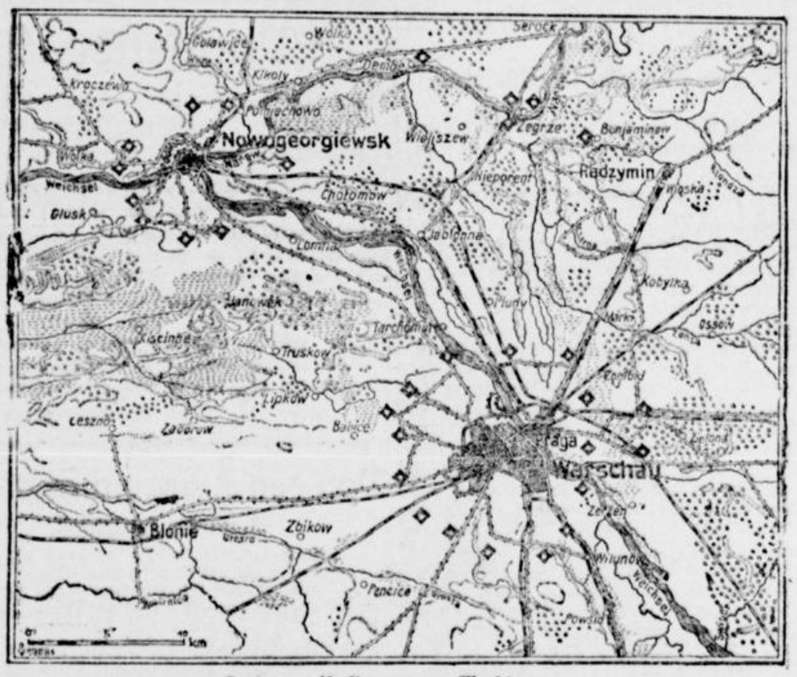
WTB **London**, 27. Juli. „Daily Mail" meldet aus Neuyork: Die Hearstblätter und die deutsch-amerikanischen Zeitungen kritisieren Wilsons Note abfällig. Hearst bezeichnet sie als herausfordernd und unneutral. Hermann Ridder spricht sein Vertrauen in die deutsche Diplomatie aus, die die Kriegsgefahr abwenden werde. Beide finden gewisse Unterstützungen bei der „Neuyork Eveningpost" und anderen Blättern, die sagen, daß, wenn die Deutschen die Angriffe auf die Amerikaner unterließen, sie Wilson freie Hand geben würden, gegen die englische Blockade Deutschlands vorzugehen.

Bryans Warnung.

* **Hamburg**, 27. Juli. In hunderten amerikanischer Zeitungen erläßt Bryan, dem „Fremdenblatt" zufolge, einen Aufruf, **in dem er die Amerikaner warnt, kein Schiff der kriegführenden Mächte während der Kriegsdauer zu benutzen.** Das ist die einzig richtige Antwort auf die deutsche Note.

Die Kriegsmaterialbestellungen in Amerika.

bb **Berlin**, 27. Juli. Der „Lokalanzeiger" berichtet aus Rosendaal: Der aus Amerika zurückgekehrte belgische Senator H. Lafontaine schreibt in der „Independence Belge": Ungeheure Bestellungen von den Alliierten laufen bei den amerikanischen Waffenfabriken ein. Man spricht **von 1000 Flugzeugen, einer Milliarde Geschossen, drei Millionen Gewehren,** für englische und



Karte zur Umklammerung Warschaus.

Jahres-Erinnerungen im Weltkrieg.

II.

Der 28. Juli.

Der 28. Juli ist der Jahresgedenktag der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien. In unserem ersten Erinnerungsartikel in Nr. 167 unseres Blattes haben wir die Note ausgegraben, welche Oesterreich-Ungarn infolge des Königsmordes in Serajewo am 23. Juli v. J. an die Regierung des Königreichs Serbien gerichtet hatte, in der deren amtliche Mitschuld an dem gräßlichen Verbrechen bewiesen und einen Reihe Sühneforderungen gestellt war, deren Erfüllung Serbien, wenn es guten Willens war, nicht allzu schwer sein konnte, und den Krieg mit ihm und den daraus entstandenen Weltkrieg hätte verhindern können. Serbien aber gab auf das ihm zum 25. Juli, abends 6 Uhr, gestellte Ultimatum eine ausweichende und in keinem Punkte befriedigende Antwort, verlegte noch an demselben Tage die Regierung von Belgrad nach Kraiugevac und machte schon drei Stunden vor Abgabe der Note seine Armee mobil. Die österreichisch-ungarische Regierung brach naturgemäß sofort die diplomatischen Beziehungen ab, vermied aber zunächst noch die Kriegserklärung, weil sie immer noch hoffte, daß die blutige Entscheidung durch die Waffen im Interesse des europäischen Völkerfriedens vermieden werden könnte.

Leider war diese Hoffnung eitel, denn der Krieg gegen Oesterreich-Ungarn und das ihm verbündete Deutschland war, wie der weitere Gang der Zeitläufe auf Grund amtlichen Materials, das im Laufe der Herbstmonate des vorigen Jahres von Berlin und Wien veröffentlicht worden ist, beim Dreiverband eine längst beschlossene Sache. Von vornherein konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß Serbien nicht ohne Einverständnis mit Rußland handelte und an ihm einen übermächtigen Rückhalt hatte. Heute wissen wir, daß die Mobilmachung des russischen Heeres für einzelne seiner Teile bereits am 24. Juli v. J. befohlen war und auch Frankreich am 27. Juli bereits mit den Vorbereitungen zur Mobilmachung begonnen hatte. Um für diese Zeit zu gewinnen und die beiden Zentralmächte zu täuschen, setzte man auf russischer Seite einen Depeschenwechsel in Szene, der anscheinend eine blutige Auseinandersetzung verhindern sollte. Mit voller Berechtigung lehnte aber Oesterreich-Ungarn jeden Versuch ab, der es hindern sollte, in Serbien Ruhe zu schaffen; es handelte sich eben **um die wichtigsten Lebensinteressen der** Monarchie, um ihre Ehre und Selbsterhaltung. Ihr lag nur daran, diese zu wahren, wie sie es mußte, wollte sie sich und ihre Großmachtstellung nicht einfach selbst aufheben und den Mord am Thronfolger ungesühnt lassen. Mit aller nur deutlichen Schärfe erklärte Oesterreich-Ungarn aber in Petersburg offiziell und feierlich, daß es keinen territorialen Gewinn in Serbien beabsichtige, den Bestand des Königreiches nicht antasten, sondern nur Ruhe schaffen wolle. Die Entscheidung, ob aus dem österreichisch-serbischen Konflikt ein europäischer Krieg entstehen sollte, lag also nur bei Rußland, das die feierlichen Erklärungen der Wiener Regierung nur gelten zu lassen und anzuerkennen brauchte. Es hätte, wenn Rußland gewollt hätte, der Krieg auf Oesterreich-Ungarn und auf Serbien beschränkt bleiben können. Daß er zum Weltbrand wurde, ist Rußlands und seiner Verbündeten Schuld vor dem Weltgericht der Geschichte. Die weitere Entwicklung, an die wir teilweise in der nächsten Zeit noch werden erinnern müssen, hat das einwandfrei festgestellt.

Da Serbien, gestützt auf Rußlands Macht und geschürt durch seine Kriegshetzer, in den Tagen vom 26. zum 27. Juli nicht in letzter Stunde noch einlenkte, entschloß sich die österreichisch-ungarische Regierung aufgrund einer Entschließung Kaiser Franz Josephs, des ehrwürdigen Hauptes der Habsburger Monarchie, Serbien den Krieg zu erklären. Das geschah am Abend des 28. Juli v. J. Der Wortlaut der Erklärung war folgender:

„Da die Königlich-Serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, sieht sich die Kaiserliche und Königliche Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Oesterreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblicke an als im Kriegszustand mit Serbien befindlich."

Damit waren die eisernen Würfel gefallen, und die bange und nervöse Ungewißheit der letzten Tage war durch die eiserne Gewißheit ersetzt, daß an Stelle der diplomatischen Noten die Kanonen getreten waren, und Oesterreich-Ungarn sich die Annahme und wirkliche Durchführung seiner gerechten Forderungen Serbien gegenüber auf blutiger Walstadt erzwingen wolle. Im Grunde handelt es sich um eine gerechte Strafexpedition gegen ein Königsmördervolk, das längst verdient hat, mit eiserner Zuchtrute gepeitscht zu werden.

Gleichzeitig mit der Kriegserklärung an Serbien, also an demselben 28. Juli, erließ Kaiser Franz Josef eine Kundgebung an seine Völker, die ein wertvolles Dokument der Geschichte des Krieges bleiben wird. In ihr wurde zunächst dargelegt, daß Serbien, trotz vielfacher Förderung durch Oesterreich-Ungarn, die es von den ersten Anfängen seiner staatlichen Selbständigkeit von diesem genossen, seit Jahren den Weg offener Feindschaft gegen die Habsburger Monarchie gegangen, daß sein Streben immer unverhüllter darauf hingestellt, untrennbare Gebiete Oesterreich-Ungarns gewaltsam von diesem loszureißen, im Südosten der Monarchie die Grundlagen staatlicher Ordnung zu untergraben, das Volk und die heranwachsende Jugend zu Taten des Hochverrates aufzureizen. Eine Reihe von Mordanschlägen und die Verschwörung von Serajewo seien die sichtbaren Spuren jener geheimen Machenschaften. Weiter wies die Kundgebung auf die staatliche und moralische Notwendigkeit hin, diesem Treiben ein Ende zu machen, und erinnerte an die Bestrebungen, dies mit friedlichen Mitteln zu erreichen. Der Aufruf an Oesterreich-Ungarns Völker schloß wörtlich:

Serbien hat die maßvollen und gerechten Forderungen meiner Regierung zurückgewiesen und es abgelehnt, jenen Pflichten nachzukommen, deren Erfüllung im Leben der Völker unserer Staaten die natürliche und notwendige Grundlage der Friedens bilden. So muß ich denn daran schreiten, mit Waffengewalt die unerläßlichen Bürgschaften zu schaffen, die meinen Staaten die Ruhe im Innern und den dauernden Frieden nach außen sichern sollen. In dieser ernsten Stunde bin ich mir der großen Tragweite meines Entschlusses und meiner Verantwortung vor dem Allmächtigen voll bewußt. Ich habe alles geprüft und erwogen. Mit ruhigem Gewissen betrete ich den Weg, den die Pflicht mir weist. Ich vertraue auf meine Völker, die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um meinen Thron geschart haben und für Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu schwersten Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf Oesterreich-Ungarns tapfere und von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht, und ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er meinen Waffen den Sieg verleihen werde.

Heute nach Jahresfrist wissen wir, daß dieses Vertrauen des greisen Kaisers sich glänzend gerechtfertigt hat, ja noch glänzender, als er es erwarten konnte, da es sich damals nur um die Entscheidung mit Serbien handelte, während tatsächlich daraus ein Ringen mit einer Welt von Feinden wurde, die sich bald nachher gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland wandten. Denn gar bald stellte sich heraus, daß der 28. Juli 1914 mit der Kriegserklärung an Serbien den Grund zum gewaltigen Völkerringen legte, das heute noch tobt. Darin liegt nicht zuletzt die weltgeschichtliche Bedeutung des Tages, dessen wir heute gedenken.

Kriegsallerlei.

Ein Vezier-Brief.

Einem Egerer Landsturmbataillon wurde jüngst, wie die Wiener „Arbeiter-Zeitung" mitteilt, beim Befehl ein Brief vorgelesen, der folgenden Wortlaut hat:

Liebe Eltern!
Ich fiel leider in Gefangenschaft. Die Russen gehen wie bei uns zu Hause stets erzählt und gelesen wird, nicht mit den kriegsgefangenen armen Soldaten schlecht um, sondern sie sind sehr freundlich und entgegenkommend. Ich bin jetzt schon in Sibirien und wir erhalten wegen hier herrschender Kälte warme Kleider und reichlich jeder zu essen und zu rauchen. Unser ständiges Lager sind reine und weiche Betten. Die Gegend ist sehr öde, überall nur Schnee und Eis, gefrorene Erde und Steine. Täglich kommen neue Gefangene. Hier bei den edlen Russen zittern nicht die Soldaten um ihr Leben, die Deutschen wie auch die Unsrigen werden sehr gut behandelt. Das Hängen oder der Hungertod sind hier bei uns unbekannte Strafen, und sind verschiedene Zerstreuungen hier immer an der Tagesordnung und ich glaube kaum, daß wir uns wiedersehen werden, denn der Tod lauert dies zu Hause gehabt zu haben. Ich freue mich schon sehr nur im Gefechte, nicht aber, wo man so bedacht ist hier auf uns, schon bei der geringsten Klage. Seid darum ohne Sorgen und empfanget Grüße von Eurem Sohne ....

Der Brief stammt, wie aus dem Text zu ersehen ist, von einem in russische Kriegsgefangenschaft geratenen Oesterreicher, und das Schreiben mußte natürlich die Zensur des russischen Gefangenenlagers passieren. Um nun den russischen Zensor zu täuschen, hat der Schreiber jene Stellen, auf die es ankommt, unterstrichen. Die im Zusammenhange gelesenen gesperrten Stellen enthalten die Wahrheit, während sonst der Brief das Gegenteil besagt.

„Höre mal, Max, was Vati schreibt: „Drei Wochen lang haben wir uns nicht gewaschen", — Max: „Au fein."

französische Rechnung. Pferde werden in Massen nach Europa verschifft. Wenn dies so fortgeht, wird das ganze Gold der Alliierten nach Amerika fließen.

Bryan zur Kriegsfrage Amerikas.

WTB **San Franzisko,** 27. Juli. Staatssekretär a. D. Bryan erklärte in einem Aufruf, die Vereinigten Staaten hätten kein Recht, den Krieg gegen Deutschland oder irgendeine andere europäische Macht zu beginnen.

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg,** 27. Juli. **(Telegr.)** Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: In der Richtung von Tuckum gegen Plock wurde die am 24. Juli begonnene Offensive des Feindes mit Hilfe des Artilleriefeuers der Gegenangriffe zurückgewiesen. Zwischen Dwina und dem Njemen näherte sich der Feind am 26. Juli der Front Ponevjesk—Cheidany. Bei den Vorwerken südwestlich von Kowno sind die Kämpfe im Gange. An der Narewfront setzte der Feind erfolglos seine Angriffe gegen unsere Stellungen am Omulefluß bei dem Dorfe Serwatki fort. Südlich von Rozan drängten wir die Deutschen, die den Narew überschritten, nach einem hartnäckigen Zusammenstoß mit den Werken an der Mündung des Flusses bis zum Dorfe Olschacki zurück. Südlich von Pultusk wurden feindliche Angriffe am Pruth abgeschlagen. An den Außenwerken von Nowo-Georgiewsk entspannen sich kleinere Kämpfe. Am linken Weichselufer dauerten die Kämpfe des Feindes gegen die Außenwerke von Iwangorod fort. Diese wurden mit Erfolg zurückgewiesen. Zwischen Weichsel und Wieprz Artilleriekämpfe. Zwischen Weichsel und Bug dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit fort. Am 25. Juli unternahm der Feind an der ganzen Front Angriffe mit Ausnahme der Gegend in der unmittelbaren Nähe des Wieprz. Im Norden von Grubalow ergriff der Feind die Offensive mit großer Energie und bedeutenden Streitkräften. Nichtsdestoweniger schlugen unsere Truppen fast alle feindlichen Angriffe ab und unternahmen gelungene Gegenangriffe. Die Lage an der übrigen Front ist unverändert. Am Bug, der Zlota-Lipa und am Dnjestr keine Gefechte.

Prinz Oskar über die Champagnekämpfe.

bb **Berlin,** 27. Juli. Der „Lokalanzeiger" meldet: Prinz Oskar von Preußen hat eine Schilderung der Winterkämpfe in der Champagne erscheinen lassen, die von Anfang Dezember bis Mitte März fast ununterbrochen ausgefochten wurden. Nur kurze Nachrichten über dieses Ringen gelangten in die Oeffentlichkeit. So mag es gekommen sein, daß das stille Heldentum der Champagnekämpfer in der Heimat wohl nicht voll gewürdigt wurde. Hier galt es, eine Dankesschuld abzutragen. Prinz Oskar hat sich dieser Aufgabe unterzogen. Dem Oberkommando der dritten Armee zugeteilt, erlebte er in nächster Nähe die Kämpfe, die in der Winterschlacht vom 16. Februar bis 18. März ihren Höhepunkt erreichten. Lebensvoll und lebenswahr schildert der Prinz die bewundernswerten Leistungen der rheinischen, schlesischen, sächsischen und der Garderegimenter, die alle in dem Hexenkessel der Champagne ihr Bestes hergaben. Deutsche Disziplin erlangte hier den Sieg über den Elan überlegener französischer Kräfte. Zwar ruhen viele jener Gefilden Tapfere aus fast allen Gauen Norddeutschlands. Rheinlands Söhne haben jedoch die Hauptlast des Kampfes getragen. Der Prinz hat daher bestimmt, daß der Reinertrag des Buches zum Besten der Witwen und Waisen der in den Champagnekämpfen gefallenen Söhne der Rheinprovinz verwendet wird.

Deutsches Reich.

Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Nickel, Zinn und Aluminium.

WTB **Berlin,** 27. Juli. Die Verfügung vom 1. Mai 1915 m. 1. 4. 1915 K. R. A. betr. Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium und deren Legierungen, sowie Antimon und Hartblei verpflichtet alle gewerblichen, industriellen und Handelskreise, sowohl Firmen und Einzelpersonen wie auch Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände. Die Vorräte sind nach dem Stande vom 1. Juli bei der Metallmeldestelle, Berlin, Potsdamer Straße 10/11, erneut anzumelden. Zur Nachmeldung ist eine Frist zunächst vom 15. bis zum 25. Juli und neuerdings bis zum 30. Juli verlängert worden. Nachdrücklich wird darauf hingewiesen, daß die Unterlassung der Meldung nach § 5 der Bekanntmachung über die Vorratserhebung vom 2. Februar 1915 mit empfindlichen Strafen bedroht ist. Amtliche Meldescheine sind auf allen Postanstalten erster und zweiter Klasse zu haben.

*

Den Kommunalverbänden wird der bisherige Bedarfsanteil an Mehl weiter gewährt.

WTB **Berlin,** 27. Juli. **(Telegr.)** Amtlich. Unter dem Vorsitze des Unterstaatssekretärs Exzellenz Michaelis fand die erste Sitzung des Kuratoriums der Reichsgetreidestelle statt. Es wurde beschlossen, den Kommunalverbänden den bisherigen Bedarfsanteil an Mehl einschließlich der Zuschläge für die schwer arbeitende Bevölkerung bis zum 19. Sept. weiter zu gewähren, da der neue Einteilungsplan nicht eher fertiggestellt werden kann. Ferner wurden die Grundsätze besprochen, nach denen das Direktorium der Reichsgetreidestelle mit den Fabrikanten von Nahrungsmitteln verhandeln soll, um einerseits diese Fabriken zu beschäftigen und andererseits der Bevölkerung in den Mehlfabrikaten sehr willkommene Nahrungsmittel zuzuführen.

Sozialles.

Riesenstreik der amerikanischen Metallarbeiter?

bb **Amsterdam,** 27. Juli. **(Privattelegr.)** „Central News" melden aus Neuyork, daß mit einem Streik von 600 000 Metallarbeitern gerechnet werden dürfte. Die Arbeiter fordern einen Arbeitstag von acht Stunden und beträchtliche Lohnerhöhungen.

Kleine Meldungen.

Ein Tagesbefehl des Königs von Bayern.

bb **München,** 27. Juli. Der König von Bayern gibt die Annahme der Feldmarschallswürde durch den Kaiser in einem Armeebefehl bekannt, ebenso die zwischen ihm und dem Kaiser ausgetauschten Handschreiben und fügt hinzu: „Ich gebe dies Meiner Armee bekannt, die es sich mit Mir zur höchsten Ehre anrechnen wird, daß Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen, durch Annahme der Würde eines bayrischen Generalfeldmarschalls Meiner Armee noch enger verbunden ist."

Konferenz französischer und deutscher Sozialisten.

WTB **Zürich,** 27. Juli. Nach der „Neuen Zürcher Zeitung" soll nach gutem Vernehmen in Genf demnächst eine Konferenz zwischen drei französischen und drei deutschen sozialistischen Abgeordneten stattfinden. Es handelt sich vermutlich um die Franzosen Buisson, Ruel und Longuet und die Deutschen Bernstein, Haase und Kautsky.

Der Mangel an Farbstoffen in England.

WTB **Basel,** 27. Juli. **(Telegr.)** Die „Nationalzeitung" meldet aus London: Der Mangel an Farbstoffen in der englischen Industrie macht sich immer stärker fühlbar. Ein Rundschreiben des englischen Fabrikantenverbandes lautet: Mit Bedauern müssen wir die Händler benachrichtigen, daß wir wegen der Schwierigkeiten und Kosten der Beschaffung der Farbstoffe nicht mehr in der Lage sind, uns für die Haltbarkeit der Farben zu verbürgen. Unser Bedauern darüber wird noch dadurch erhöht, daß, nachdem in vielen Fällen die Kosten der Farbstoffe um viele Hundert gestiegen sind, die weitere Beschaffung überhaupt in Frage gestellt ist.

Der Krieg gegen Italien.

Die Schlacht am Isonzo.

bb **Wien,** 27. Juli. **Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Das Ringen um die Isonzolinie dauert mit erneuter Heftigkeit nun schon eine Woche an. Aber noch immer ist eine Entscheidung nicht gefallen oder auch nur abzusehen. Auch in der dritten Isonzoschlacht richtet sich der Hauptsturm der Italiener gegen das Plateau von Doberdo, das er mit seinem Artilleriefeuer überschüttet, wogegen selbst das der Durchbruchschlacht Tarnow-Golice an Heftigkeit zurücksteht. Von Fesselballons aus leiten die italienischen Artilleriebeobachter das Feuer überall hin und lenken es selbst gegen einzelne Fahrzeuge und Personen. Drei Tage brüllten hier die Geschütze nahezu ununterbrochen und nach einer Pause von wenigen Stunden hat das furchtbare Feuer gestern abermals eingesetzt. Mit bewundernswürdigem Heldenmute halten aber die Truppen, die sich aus nahezu allen Völkern der Monarchie zusammensetzen, stand und selbst wenn es dem Gegner gelingt, in die eine oder andere Stellung einzudringen, erfreut er sich nicht lange seines Erfolges.**

Der zweite Stoß der Italiener richtet sich gegen Görz, um das sich immer neue heftige Kämpfe entwickeln, in denen der Feind nach der Aussage von Gefangenen bisher schon sehr schwere Verluste erlitten hat. Insbesondere hat ein italienisches Armeekorps bei diesen Kämpfen ein Drittel seines Bestandes eingebüßt. Feindliche Flieger versuchen zur Unterstützung der Operationen die Bahnlinie im Rücken unserer Stellung wiederholt zu stören, insbesondere über Abresina erschienen immer wieder feindliche Flugzeuge, die Bomben abwarfen, ohne bisher größeren Schaden angerichtet zu haben.

Das Ringen an der Isonzofront.

bb **Berlin,** 27. Juli. **(Privattelegr.)** **Ueber das heftige Ringen an der Isonzofront meldet der Kriegsberichterstatter Zweck des „Berl. Lokalanz." folgendes: Die Angriffe der Italiener auf die Isonzofront und Görz bis Monfalcone werden mit der größten Erbitterung fortgeführt. Tagsüber finden heftigste Artilleriekämpfe statt, denen ununterbrochene Nachtangriffe der Infanterie folgen. Die Angriffe werden zumeist mit der größten Tapferkeit durchgeführt. Sie brechen erst im Feuer unmittelbar an den österreichischen Schützengräben zusammen. Die italienischen Verluste bei diesen andauernd beiderseits mit größter Erbitterung geführten Kämpfen sind sehr schwer. Die italienische Artillerie unterhält buchstäblich einen Granatenhagel. Der felsige Boden bringt es dann mit sich, daß viele Verwundungen durch Steinsplitter erfolgen. Auf österreichischer Seite erfordert es die höchste Kraftanstrengung, der feindlichen Ueberlegenheit standzuhalten. Bisher konnten die Italiener keinen Erfolg erringen oder auch nur eine Verbesserung ihrer Stellungen erreichen.**

Vor einigen Tagen warfen italienische Flieger auf Görz Zettel mit der Mitteilung, daß die Italiener Görz bis zum 25. Juli auf jeden Fall einnehmen werden. Auch wurde bei einem verwundeten Offizier ein Brief gefunden, in dem er seinen Eltern mitteilte, er habe die beste Zuversicht der baldigen Einnahme von Görz. Der Brief sollte am 25. Juli in Görz aufgegeben werden.

Die Niederlagen der Italiener in Nordafrika.

bb **Wien,** 27. Juli. **(Privattelegr.)** **In Salonifi werden, wie von dort gemeldet wird, die großen Verluste bekannt, welche die italienischen Truppen auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatze erlitten haben. Die Familien der italienischen Soldaten wurden von dort nach Italien gebracht, was die einheimische Bevölkerung als ein Zeichen der Schwäche Italiens auffaßte. Die Farbigen verweigerten den Gehorsam, und als die italienischen Offiziere mit Repressalien drohten, flüchteten die eingeborenen Truppen mit den zu ihrer Aufsicht bestellten Traintruppen in das Lager der Aufständischen. Sie waren genötigt, sich in das Innere zurückzuziehen. Dieser planmäßige Rückzug artete aber in Flucht aus, denn die Aufständischen hatten die Italiener von drei Seiten umzingelt und rissen die italienische Front entzwei, so daß ein Teil auf französisches Gebiet gedrängt wurde, während der andere Teil bei Solma und Sirk eine entscheidende Niederlage erlitt. Bei dem erstgenannten Ort hatten die Italiener 3000, bei dem zweiten 2500 Tote. An Kriegsmaterial verloren sie 45 Kanonen, 50 Maschinengewehre und viele tausend Gewehre. Die geflüchteten Farbigen hatten außerdem 2 Millionen Lire in Silber mitgenommen.**

Italienische Spionageprozesse.

bb **Lugano,** 27. Juli. Der Spionageprozeß gegen fünf Mönche des Klosters Bari und den Sakristan des Domes zu Ancona endete mit einem **Freispruch.** Die Geistlichen waren angeklagt, Lichtsignale gegeben zu haben. Der Staatsanwalt beantragte Todesstrafe. Das Kriegsgericht stellte dagegen in beiden Fällen fest, daß die Angeklagten die Opfer leichtsinniger und törichter Angeberei waren. — Professor Schneider, der Vizedirektor der vatikanischen Museen, und dessen Bruder, wurden auf einer Bootsfahrt bei den Ponzainseln wegen Spionage verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Die beiden Herren hatten einen Photographenapparat und landschaftliche Skizzen bei sich.

Der Cadorna-Bericht.

WTB **Rom,** 27. Juli. Kriegsbericht von gestern abend 6 Uhr. Gestern rückte unsere Infanterie nach der üblichen wirksamen Vorbereitung durch das Feuer der Artillerie am unteren Isonzo vor und erzielte bedeutende Fortschritte. (?) Auf unserem linken Flügel wurde von uns das ausgedehnte bewaldete Gelände, genannt Kapuzinerwald, erobert. Im Zentrum wurden Schützengräben, die zur Verteidigung der Kette von San Martino im Karst dienten, genommen. Auf dem rechten Flügel wurde der Monte bei Busi mehrmals erobert und wieder verloren. Er blieb endlich zum größten Teil in unserem Besitz. Der Kampf entwickelt sich überall mit Erbitterung, besonders in den Wäldern, wo der Feind sich verschanzte und von wo er mit dem Bajonett vertrieben werden mußte. Der Gegner macht ebenfalls ausgiebigen Gebrauch von Bomben und Granaten, die erstickende Gase verbreiteten. Unsere Truppen schützen sich hiergegen mit Masken. Am Ende des Tages fielen ungefähr 1600 Gefangene, darunter 30 Offiziere in unsere Hände. Vom Rest der Front werden keine Ereignisse von besonderer Bedeutung gemeldet. ges.: Cadorna.

Der Seekrieg.

Eine Milderung der englischen Blockade Griechenlands?

WTB **Athen,** 27. Juli. Die griechisch-englischen Unterhandlungen über die Durchsuchung von Schiffen scheinen zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen. Die englische Regierung ist gewillt, ihre Durchsuchungsrechte zu mildern infolge der von der griechischen Regierung getroffenen strengen Maßnahmen, um die Ausführung von Konterbande zu verhindern.

Deutsche U-Bootarbeit.

WTB **Ymuiden,** 27. Juli. Der holländische Fischdampfer „Herkules" landete hier 9 Mann der Besatzung des norwegischen Schooners „Harbe", der mit Holz von Christiania nach Sunderland unterwegs war. Er war am Sonntagabend auf 65 Grad 30 Minuten nördlicher Breite, 2 Grad 32 Minuten östlicher Länge von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt worden. Die Besatzung hatte fünf Minuten Zeit erhalten, um in die Boote zu gehen. Der Kapitän erzählte, er habe in der Nähe drei andere Schiffe in Flammen gesehen. (Holz ist Bannware.)

WTB **Rotterdam,** 27. Juli. Der „Maasbode" meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot versenkte gestern den amerikanischen Dampfer „Leelanow", der 1377 Nettotonnen groß war. Er befand sich auf dem Wege von Archangelsk nach Belfast. Die Besatzung ist gerettet. (Das Schiffe hatte Flachs geladen. Flachs ist Bannware.)

WTB **Kopenhagen,** 27. Juli. Der dänische Dampfer „Rogill" von Göteborg nach dem Tyne mit Eisenbahnschwellen unterwegs, ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in die Luft gesprengt worden. Die Besatzung wurde in Wilhelmshaven gelandet. (Schwellen sind Bannware.)

WTB **London,** 27. Juli. **(Telegr.)** **Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die Torpedierung des Dampfers „Le Elanaw" macht in amtlichen Kreisen tiefen Eindruck. Da Einzelheiten fehlen, sprechen sie sich nicht darüber aus, ob die Versenkung mit der letzten amerikanischen Note in Verbindung gebracht werden muß. Die Besatzung wurde gerettet.**

Wen schädigt Englands Blockadepolitik?

bb **Rotterdam,** 27. Juli. Aus London wird nach dem „Tag" gedrahtet: Das Wochenblatt „Ekonomist" erhielt eine Zuschrift, worin der Verfasser fragt, ob die **Blockadepolitik Englands Deutschland gegenüber nicht England selber mehr schädigt als Deutschland. Das praktische Ergebnis** der Blockade sei, daß Deutschland gezwungen worden ist, seine Wissenschaft und Technik zu mobilisieren und Mittel zu finden, um sich selbst aus eigenen Kräften zu erhalten. Englands Blockade helfe also dazu, daß **Deutschland sein Geld** im Lande behält, anstatt es in das Ausland für Importe versenden zu müssen. Dagegen habe England schon große Sorge, alle ersparten Gelder im Lande zusammenzutreiben, um seine Einfuhr, die das Land nicht entbehren könne, zu bezahlen. **Silberne Kugeln** seien nunmehr ein **überflüssiger Luxus für Deutschland.** Die bleiernen Kugeln seien dort wichtiger. Die englische Blockade sei somit eher eine Ursache der Stärke als der Schwächung des Feindes geworden.

Provinzielles.

× **Bochum,** 27. Juli. Die Ausstellung für Verwundeten- und Kranken-Fürsorge, die zunächst in Berlin und dann in einer Reihe anderer deutscher Großstädte gezeigt worden ist, wird im kommenden Herbst, voraussichtlich im ersten Drittel des Oktober, nach Bochum kommen. Es ist geplant, die Ausstellung im Stadtpark abzuhalten, wahrscheinlich werden in dem Gelände, das sich unmittelbar an das Parkhaus anschließt, besondere Bauten für den Ausstellungszweck errichtet werden, um das Parkhaus und seine Räume für die mit der Ausstellung in Verbindung stehenden Vortragsveranstaltungen, Zusammenkünfte usw. freizuhalten.

* **Oberhausen,** 27. Juli. Ein schweres Kraftwagenunglück ereignete sich in der Frühe im Stadtteile Styrum. Der Kraftwagenführer Winkler fuhr in schnellster Fahrt die Straße Styrum—Oberhausen und rannte dabei gegen den Eisenmast eines Telegraphen. Der Anprall war so heftig, daß der Mast glatt abbrach und der Wagen zertrümmert wurde. Winkler wurde mit gebrochenen Gliedern tot aufgefunden.

Vermischtes.

bb **Königsberg,** 27. Juli. In der Umgebung von Tilsit fanden auf dem Dragoner-Exerzierplatz am Sonntagnachmittag fünf Kinder eine nicht explodierte Bombe, die sie mitnahmen. Unterwegs explodierte die Bombe und tötete drei Kinder, eines wurde schwer und eins wurde leicht verletzt.

* **Wittenberg,** 27. Juli. In der vorletzten Nacht wurde in der Wohnung des Bäckers Schmidt, Schloßstraße 1, ein entsetzliches Verbrechen aufgedeckt. Die Familie Schmidt — der Mann steht im Felde — ist erst seit drei Wochen aus Charlottenburg zugezogen. Mitglieder des Roten Kreuzes, das einen Lagerraum hinter Schmidts Wohnung besitzt, konnten seit drei Tagen keinen Zutritt zu ihrem Lager erhalten und mußten daher gewaltsam die Schmidtsche Wohnung öffnen. Sie fanden die Ehefrau hinter der Tür erhängt vor, die drei Kinder im Alter von 1½ bis 6 Jahren lagen tot — wahrscheinlich vergiftet — in ihren Betten. Der Grund zu der unseligen Tat ist nicht aufgeklärt.

* **Karlsruhe,** 27. Juli. Nachdem jetzt noch zwei Personen, die bei dem Fliegerangriff auf Karlsruhe am 15. Juni schwer verletzt wurden, gestorben sind, beträgt die Zahl der Todesopfer des Fliegerangriffs 29.

WTB **Kopenhagen, 27. Juli. (Telegr.)** **Oberleutnant Boeck und sein Passagier, Kapitän Münter, sind heute nachmittag mit einem Wasserflugzeug abgestürzt. Beide waren sofort tot.**

Die Taufe des jüngsten Hohenzollernprinzen.

WTB **Potsdam,** 27. Juli. Im Heime des Prinzen Oskar von Preußen und der Gräfin zu Ruppin in Potsdam, der Quandtschen Villa, fand heute mittag um 1.30 Uhr die Taufe des am 12. Juli geborenen Sohnes statt. Die Taufhandlung vollzog Generalsuperintendent Händler-Berlin. Der Täufling erhielt den Namen Oskar Wilhelm Karl Hans Kuno. Die Taufpaten sind u. a. der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, der Herzog von Braunschweig, Graf und Gräfin Bassewitz, Exzellenz von Einem, Kommandeur der dritten Armee, Fürstin zu Inn- und Knyphausen und das Grenadierregiment Nr. 7. Nach der Taufe fand Familientafel statt, bei der die Kapelle des Ersatzbataillons des ersten Garde-Regiments konzertierte. An der Feier nahmen außer dem hohen Elternpare u. a. teil: die Kaiserin, die Herzogin von Braunschweig, Graf und Gräfin Bassewitz, die Fürstin zu Inn- und Knyphausen, der Hausmarschall Sr. Majestät, Exzellenz von Gontard. Das Grenadier-Regiment Nr 7 war durch einen Offizier vertreten.

Letzte Nachrichten

Bombardement italienischer Küstenstädte.

WTB **Rom,** 27. Juli. **(Telegr.)** Die Zeitungen melden, **daß ein österreichisches Geschwader, bestehend aus einem leichten Kreuzer und vier Torpedojägern die Küstenbahn zwischen Semigallia und Pesaro beschossen habe. Einige Schüsse seien auch auf die Städte Fano und Semigallia abgegeben worden. Fast gleichzeitig hätten zwei Wasserflugzeuge Ancona mit Bomben belegt. Bei beiden Unternehmungen seien keine Menschenleben zu beklagen. Der Sachschaden war gering.**

*

Bedrohliche Lage im südlichen Rußland.

bb **Konstantinopel,** 27. Juli. **(Privattelegr.)** **Die Lage in Odessa und im südlichen Rußland wird nach hier eingetroffenen zuverlässigen Nachrichten als sehr bedrohlich geschildert. Sowohl in der Zivilbevölkerung, als auch in Militärkreisen herrscht große Erregung gegen die Regierung. Die Offiziere sind unzufrieden mit der Art, wie der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch selbst mit höheren Militärs verfährt. Der Kommandant der Schwarze Meer-Flotte, Admiral Eberstadt, ist zur Verantwortung gezogen worden, weil es den überlegenen russischen Kräften nicht gelungen ist, des „Sultan Jawus Selim" habhaft zu werden. Unter der Besatzung von Odessa beginnt die Disziplin immer mehr zu schwinden. Um die Gärung nicht auch auf die Mannschaften der Flotte ausdehnen zu lassen, werden die Kriegsschiffe ständig auf hoher See gehalten. In der Stadt werden jeden Tag Verhaftungen in großem Umfange vorgenommen. Bei der Ankunft von Zügen aus Rumänien werden täglich zahlreiche Personen vom Bahnhof in das Gefängnis gebracht. Das Verlassen russischen Gebietes ist auf Anordnung des Gouverneurs untersagt worden.**

*

Der Briefverkehr des Vatikans.

bb **Berlin,** 27. Juli. **(Privattelegr.)** Gegenüber Italien besteht seit seinem Eintritt in den Krieg bekanntlich die Briefsperre. Die Deutschen haben aber der „Germania" zufolge der Zulassung eines dienstlichen Briefverkehrs zwischen dem Vatikan und seinem diplomatischen Vertreter, sowie auch mit den Bischöfen zugestimmt. Die Postanstalten sind mit entsprechenden Anweisungen versehen worden.

*

Französische Verlustlisten?

bb **Zürich,** 27. Juli. **(Privattelegr.)** Wie aus Paris gemeldet wird, hat die sozialistische Gruppe der Kammer einen Antrag an die Regierung gerichtet, die französischen Verlustlisten zu veröffentlichen. Dieser Antrag wird von 115 Deputierten unterstützt. Es wird erwartet, daß die Beratungen dieses Antrages im Plenum der Kammer nicht ohne heftige Angriffe auf den Kriegsminister Millerand erfolgen werden, so daß dieser wahrscheinlich gezwungen sein dürfte, an die Kammer die Vertrauensfrage zu stellen, wobei es von der Erledigung des Antrages abhängt, ob Millerand weiter auf seinem Posten verbleiben kann.

*

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote.

WTB **London,** 28. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Das Reutersche Bureau meldet: Ein deutsches Unterseeboot versenkte die Fischdampfer „Honoris" und „Sutton". Die Besatzungen wurden in Kirkwall und Berwig gelandet. Andere Fischerfahrzeuge wurden von den U-Booten bis nach Stonoway verfolgt.

WTB **Haag,** 28. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Die Besatzung des in Brand gesteckten norwegischen Schoners „Harbe", die in Ymuiden gelandet wurde, erzählte, daß die drei Schiffe, die in der Nähe gebrannt hätten, ein schwedisches und zwei norwegische Segelschiffe gewesen seien. Die Besatzungen wurden von einem dänischen Dampfer gerettet.

WTB **Rotterdam,** 28. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Die 29 Mann zählende Besatzung des „Leelanaw" ist vorgestern in Kirkwall gelandet. Als die Leute das Schiff geräumt hatten, gab das U-Boot 12 Schüsse und schoß ein Torpedo ab. Die Besatzung wurde an Bord des U-Bootes gebracht und dort gut behandelt. Das U-Boot brachte sie bis in Sicht der Küste, ließ sie aber, als eine Rauchwolke am Horizont entstand, in die Boote gehen und tauchte unter. Ehe die „Leelanaw" angegriffen wurde, sah man, wie in der Ferne zwei Schiffe, von denen das eine offenbar ein britisches war, in den Grund gebohrt wurden.

WTB **Aberdeen,** 28. Juli. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Fischdampfer „Emblem" ist bei den Orkneyinseln von einem U-Boot versenkt worden.

WTB **London,** 28. Juli. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Die norwegische Bark „Carnemoire" hat in Lerwik 52 Mann gelandet. Es sind die Besatzungen der von U-Booten versenkten Fischdampfer „Honorid", „Hermione", „Sutton" und „Cassior". Die Besatzungen der versenkten Fischdampfer „Celtic" und „Tydeyorne" wurden in Stommes an Land gebracht, die der ebenfalls versenkten Dampfer „Roslyn" und „Strathmore" landete in Butt of Lewis.

*

Englands Antwort auf die amerikanische Note.

WTB **London,** 28. Juli. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die englische Antwort auf die letzte amerikanische Note besagt, daß sich Großbritannien an die Grundsätze des Völkerrechts gehalten habe. Wenn eine neutrale Regierung Klage zu führen habe, so seien dafür Gerichtshöfe da, oder man könne sich eines Schiedsgerichts bedienen. Wenn ein neutrales Land zur Operationsbasis gegen die kriegführenden Länder gemacht wird, so sind andere Kriegführende berechtigt, es zu blockieren. Die Blockierung der Küste von Bermudas durch die Vereinigten Staaten während des Bürgerkrieges wird als Rechtfertigung für das Vorgehen Englands angeführt, das verhindern wolle, daß Güter aus den Vereinigten Staaten über Dänemark, Holland oder Schweden nach Deutschland gelangen. In der Antwort wird auch gesagt, die einzige Möglichkeit, das Endziel der Warensendung aus den Vereinigten Staaten, die an Deutschland benachbarte neutrale Länder gerichtet sind, festzustellen, sei, die Höhe des gewöhnlichen Verbrauchs, statt neutrale Länder zu bestimmen, denn diese fürchteten sich so sehr vor Deutschland, daß sie sich außerstande fühlten, die Ausfuhr nach Deutschland zu verhindern.

*

321 789 Mann Gesamtverluste der englischen Armee.

WTB **Rotterdam, 28. Juli. (Telegr., 3 Uhr nachts.)** **Einer Meldung des „Berl. Lokalanzeigers" von hier zufolge wird amtlich aus London gemeldet: Die Gesamtverluste der englischen Armee auf allen Kriegsschauplätzen betragen an Offizieren: getötet 4089, verwundet 8330, vermißt 1383, an Mannschaften: getötet 57 384, verwundet 188 190, vermißt 62 502.**

*

Eine Niederlage des neuen englischen Koalitionsministeriums.

WTB **London,** 28. Juli. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Das Koalitionsministerium hat vorgestern seine erste parlamentarische Niederlage erlitten. Das Oberhaus beschloß, das Pensionsgesetz bis nach den Sommerferien zusammenzustellen, trotz der Ermahnung Lord Lansdowns, daß die Witwen und Invaliden darunter leiden würden.

*

Deutsche Flieger über Dünkirchen.

WTB **Kopenhagen,** 28. Juli. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) **Einer Meldung des „Berl. Lokalanzeigers" von hier zufolge warf ein deutsches Flugzeug gestern über Dünkirchen vier Bomben ab, die erheblichen Schaden anrichteten.**

*

Vergeblicher Ansturm der Verbündeten vor den Dardanellen.

WTB **Kopenhagen,** 28. Juli. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) **Dem „Berl. Lokalanzeiger" wird von hier gemeldet: Die „Agence Havas" berichtet aus Athen: Das Bombardement auf die türkischen Stellungen an den inneren Dardanellen wurde drei Tage ununterbrochen fortgesetzt. Die Verbündeten versuchten dadurch die türkischen Batterien auf der asiatischen Küste zu zerstören, bisher war dies jedoch erfolglos.**

Statt jeder besonderen Anzeige.



Todes-Anzeige.

Am 22. Juli entschlief nach langem, schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Wwe. Sophie Becker,

geb. Gundlach,

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Auguste Wirtz,
geb. Becker,
Direktor **Dr. Wirtz,**
z. Zt. Hauptmann und Bataillonsführer

Referendar **Eduard Wirtz,**
Leutnant der Res., z. Zt. im Felde,
Gerhard Wirtz,
Kriegsfreiw. bei der Matr.-Art.-Abt.

2791

Grossalmerode, den 25. Juli 1915.

Restaurant „Franziskaner"

Täglich von abends 7 bis 11 Uhr:

Konzert

der ungarischen Künstler-Kapelle

Direktion: **M. Konkoly.** 2445

Grosses Repertoir, klassisch, modern, international.

Soli für Geige, sowie Cimbal.

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vermittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.

3624 **— Jugend-Sparkasse. —**

Alt-Kupfer u. Messing

jeder Art kauft zu allerhöchsten Preisen 2758

Franz Kleine,

Klempnerei und Vernickelungs-Anstalt,
Herne, Neustraße 8.

---

9 Pfund Holsteiner, Holländer Käse,
fettig, schnittig, Mk. 6.10.

9 Pfund geräucherten Rippenspeck
prima deutsche Ware Mk. 16.00.

9 Pfund gesalzene Schweinsköpfe
mit voller **Fleischbacke** Mk. 6.80
liefert ab Nortorf unter Nachnahme **Heinrich Krogmann,**
2291 Nortorf (Holst.) Nr. 37 d.

Schlosser u. Hilfsarbeiter

für Rohrfabrikation gesucht.

2749 **G. Kautze,**
Röhrenwerk, **Bochum.**

Von einer Zeche bei Herne wird per sofort ein gewissenhafter, erfahrener

Stellwerkswärter

gesucht, der mit allen einschlägigen Arbeiten, sowie auch der Verkehr mit der Eisenbahn gehört, vertraut ist. Angebote m. Ang. d. Gehaltsansprüche unter **L. R. 2790** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Ohne Inserate kein Umsatz,
Ohne Umsatz kein Gewinn.

Krankheitshalber wird für sofort ein **kräftiges** 2793

Dienstmädchen

gesucht.

Behrensstraße 6, 1. Et.

---

2 Wohnungen

eine von 2 Zimmern und eine von 3 Zimmern mit 30 Ruten Gartenland, Keller und Stall, zum 1. Oktober zu beziehen.
2741 Näheres **Bödestr. 158.**

Wohnung

für sofort oder später zu vermieten. Schöne **Balkon-** oder **Frontzimmer** auch einzeln abzugeben.
2743 **Gräffstr. 60.**

3-Zimmerwohnung

zum 1. Oktober zu vermieten.

Carl Preising,
2725 Wilhelmstraße 38.

Habe eine abgeschlossene

4-Zimmerwohnung

mit Zubehör, Gas und elektrisch Licht zum 1. Oktober zu vermieten. 2783
Näheres **Architekt Disselkamp** Heinrichstr. 14 a.

Möbl. Zimmer

mit zwei Betten zu vermieten. Preis Woche 3,50 Mk. Auch Mittagstisch zu haben. 2786
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Ein tüchtiges Mädchen

für alle Hausarbeit sofort oder später gesucht. 2796
Eickel II, Dorstenerstraße 240. Wirtschaft.

Einf. möbliert Zimmer

mit 1 oder 2 Betten sofort billig zu vermieten. 2765
Shamrockstr. 28, pt.

Hübsch möbl. Zimmer

(mit Klavierbenutzung) evtl. mit oder ohne Pension sofort oder später zu vermieten. 2737
A. anst. Mann erhält auch **Kost und Logis.**
Friedrichstraße 21.

Propere Schlafstellen

sind frei. 2769
Schulstr. 60, 2. Et. links.

Junggeselle, 40 Jahre, vermögend, wünscht

Heirat.

Offerten unter **W. Z. 2788** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Die schwere Beleidigung, die ich gegen Frau **Baschab** und Herrn **Jäcke** ausgesprochen habe, nehme ich mit Bedauern zurück.
2792 **Frau Lucka.**

Vinzenzverein

St. Bonifatius-Konferenz.

Jeden Mittwoch abend 1/2 9 Uhr

Versammlung

im **katholischen Gesellenhause.**

Vinzenz-Verein Baukau

St. Clemens-Konferenz.

Heute abend, **Mittwoch** 8 Uhr:

Sitzung

bei Herrn Wilhelm Neweling, Crangerstraße.

Um freundlichen Besuch und Beitritt wird herzlich gebeten.

„Honigpulver Apis"

dient zur Herstellung von 4 Pfund **Kunsthonig. Beutel à 30 Pfg.**
bei Konrad Rau, Nachf.,
Strünkederstraße 72. 2621

Am **Donnerstag, den 29. Juli** findet im Saale des **Hotels Schlenkhoff** eine

Versammlung aller Lebensmittel-Händler

von Herne und Umgegend statt.

Zu dieser Versammlung werden alle Kaufleute der Lebensmittelbranche, Bäcker- und Fleischermeister eingeladen. 2793

Ortsgruppe Herne
des Verbandes Rhein.-Westf. Lebensmittelhändler Degrofa

Bekanntmachung

betreffend Ausgabe neuer Brotbücher.

Die neuen Brotbücher gültig für die Zeit vom 8. August bis einschließlich 2. Oktober ds. Js. werden in **kommender Woche** für die Bewohner des hiesigen Amtsbezirks **im Röthe'schen Saale, gegenüber dem Amtshause,** wie folgt, ausgegeben:

am 2. und 3. August für die Gemeinde **Sodingen,**
am 4. und 5. August für die Gemeinde **Börnig,**
am 6. u. 7. August für die Gemeinde **Holthausen,**

von 8½ bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Gleichzeitig werden den schwer arbeitenden Personen über 14 Jahren weitere Zusatzbrotscheine von 1 Pfund pro Woche ausgehändigt, sofern sie eine diesbezügliche Bescheinigung ihres zeitigen Arbeitgebers vorlegen können.

Die alten Brotbuch-Umschläge, sowie der polizeiliche Anmeldeschein sind vorzulegen.

Das polizeiliche Meldeamt bleibt die kommende Woche geschlossen.

Sodingen, den 26. Juli 1915.

Der Amtmann:
2795 Wiethoff.

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole

Geöffnet Sonn- und Werktags von vormittags 7 bis abends 8 Uhr.

Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Die Deutschlands Lieblings-Zigarette!

Nur Hochgenuß — **Deutschlands Liebling** — gibt,
Sie ist bei Jung und Alt beliebt.
In den Vogesen, den Karpathen,
Nichts besseres gibt's für die Soldaten;
Ihnen wird, wenn sie am Duft sich laben,
Zum Paradies der Schützengraben.
Es raucht ein jeder, drauf ich wette,
Nur die — **Deutschlands Liebling - Zigarette.**

Deutschlands Liebling

3½ Pfg., m. M., Gold, o. M.

(In Feldpostkartons erhältlich.)

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden

Gegründet 1875

Grosser
Preisabschlag
auf sämtliche
Damen-u. Kinderhüte.
Geschw. Cosmann
Herne, Bahnhofstr. 69.
Fernruf 735.

Wer inseriert, gewinnt!

Bekanntmachung

betreffend Bestandserhebung von Bastfaserrohstoffen und Erzeugnissen aus Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf).

Nachstehende Verordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Buchstabe b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird; auch kann der Militärbefehlshaber die Schließung des Betriebes anordnen.

§ 1.

Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt am 2. August 1915 nachts 12 Uhr in Kraft.

§ 2.

Von der Verordnung betroffene Gegenstände.

Von der Verordnung betroffen sind sämtliche Vorräte (einerlei ob Vorräte einer, mehrere oder sämtlicher Klassen vorhanden sind) an folgenden Gegenständen:

1.†) Bastfaserrohstoffe, im Stroh (ungeröstet und geröstet), geknickt, geschwungen, gebrochen, gehechelt und als Werg oder spinnfähiger Abfall;

2.†) ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellte Garne und Zwirne;

3.†) Seilerwaren wie Bindfäden, Bindegarne, Kordel, Schnüre, Stricke, Leinen, Seile, Taue, Transportbänder, Bandseile, Gurte u. a.;

4.†) alle ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellten Gewebe, welche für Heeresbedarf in Betracht kommen. Diese sind alle glatten oder streifig gemusterten Gewebe in rohem, gebleichten, imprägnierten und gefärbten Zustande, welche mit nicht mehr als 5 Schäften hergestellt sind und in denen keine feineren Garne als Leinengarnnummer 30 engl. oder bei mit Baumwolle gemischten Geweben keine feineren Garne als Baumwollgarnnummer 32 engl. verwendet worden sind;

5.†) leere Säcke, ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellt, und zwar alle ungebrauchten Säcke und alle für menschliche oder tierische Nahrungsmittel gebrauchten Säcke.

Zu den Bastfasern im Sinne dieser Verordnung gehören:

Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf, die außereuropäischen Hänfe wie Manilahanf, Sisalhanf, indischer Hanf, Neuseelandflachs und andere Seilerfasern; ferner alle bei der Bearbeitung von Fasern entstehenden Wergarten und spinnfähigen Abfälle.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt, oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt, oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

†) Die nicht zu meldenden Mindestmengen jeder Warengattung sind im § 8 aufgeführt.

§ 3.

Von der Verordnung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verordnung werden betroffen:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in b 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) Personen, welche zur Wiederveräußerung oder Verarbeitung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie kein Handelsgewerbe betreiben;

e) alle Empfänger (der unter a bis d bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis d aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Von der Verordnung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

gewerbliche Betriebe: wie z. B. Faserbereitungsanstalten, Spinnereien, Webereien, Zwirnereien, Färbereien, Bleichereien, Wäschefabriken, Konfektionshäuser, Plan- und Säckefabriken, Seilerwarenfabriken, Seilereien, Netzfabriken.

Handelsbetriebe: Kaufleute, Lagerhalter, Spediteure, Kommissionäre usw.;

wirtschaftliche Betriebe: Landwirte usw.

Sind in dem Bezirk der verordnenden Behörde neben der Hauptstelle Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbureaus u. dgl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für die Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen haben einzeln zu melden.

§ 4.

Meldepflicht.

Die von dieser Verordnung betroffenen Gegenstände sind von den in § 3 Bezeichneten (Meldepflichtigen) nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu melden.

Die erste Meldung ist für die am 2. August 1915 nachts 12 Uhr vorhandenen Vorräte bis zum 12. August zu erstatten.

Die folgenden Meldungen sind für die bei Beginn des ersten Tages eines jeden zweiten Monats vorhandenen Vorräte bis zum 10. des betreffenden Monats — bei der zweiten Meldung demnach bis zum 10. Oktober 1915 — zu erstatten.

§ 5.

Meldescheine.

Bei der ersten Meldung sind die Vorräte von sämtlichen in § 2 aufgeführten Gegenständen anzugeben; bei den folgenden Meldungen nur die Vorräte der in § 2 unter Ziffer 1 und 2 aufgeführten Gegenstände.

Die Meldungen haben unter Benutzung der amtlichen Meldescheine für Bastfasern und Bastfasererzeugnisse zu erfolgen. Die Meldescheine für die erste Bestandsmeldung sind unverzüglich nach erfolgter Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung, für die späteren Meldungen entsprechend frühzeitig, bei dem **Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11,** zu verlangen. Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf, als die Kopfschrift: „Betrifft Meldescheine für Bastfasern", die kurze Anforderung der Meldescheine und die deutliche Unterschrift und Firmenstempel mit genauer Adresse.

Die Bestände sind nach den vorgedruckten Stoffbezeichnungen getrennt anzugeben.

In denjenigen Fällen, in denen die Gewichte oder Mengen nicht ermittelt werden können, sind schätzungsweise Angaben einzutragen, mit dem besonderen Vermerk, daß die Angaben geschätzt sind.

Sämtliche in den Meldescheinen gestellten Fragen sind genau zu beantworten.

Die Meldescheine sind ordnungsgemäß frankiert an das **Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegs-Ministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11,** einzusenden. Auf die Vorderseite der zur Uebersendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldescheine für Bastfasern".

§ 6.

Besondere Meldebestimmungen.

Flachsstroh und Hanfstroh, welche am Stichtage noch nicht geerntet sind, müssen schätzungsweise gemeldet werden. Die genaue Meldung ist sofort nach der Einernung unter Abzug des Gewichtes des Samens vorzunehmen.

Die nach dem jeweiligen Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Vorräte sind vom Empfänger unverzüglich nach Empfang zu melden.

Außer den Vorratsmengen ist anzugeben, wem die fremden Vorräte gehören, die sich im Gewahrsam des Auskunftspflichtigen (§§ 3 und 4) befinden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers, und die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Soweit Rohstoffe oder Garne nach dem 25. Mai 1915 aus dem Auslande eingeführt sind, hat der Meldepflichtige dies bei Erstattung der Meldung anzugeben und auf Verlangen des Kriegsministeriums, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, den Nachweis dafür zu erbringen.

Anfragen, die vorliegende Verordnung betreffen, sind an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu richten; die Anfragen müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopf des Briefes den Vermerk enthalten: „Betrifft Bestandsaufnahme für Bastfasern".

Muster der gemeldeten Vorräte sind nur auf besonderes Verlangen dem Webstoffmeldeamt zu übersenden.

§ 7.

Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Aenderungen in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches, sowie die Besichtigung des Betriebes zu gestatten.

§ 8.

Ausnahmen.

Die Meldepflichtigen sind insoweit von einer Meldepflicht und Führung des Lagerbuches befreit, als ihre Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen, die sich im Bezirke der verordnenden Behörde befinden) am 2. August 1915, nachts 12 Uhr, geringer sind als (Mindestvorräte):

a) ein Gesamtvorrat von 5000 kg Faserstroh oder 100 kg ausgearbeitete Rohstoffe,
b) 100 kg Garne und Zwirne oder 100 kg Seilerwaren,
c) 200 m Gesamtlänge von Geweben gleicher Bezeichnung (z. B. alle Gewebe unter der Bezeichnung Handtücher oder Bettücher). Nicht zu melden sind demnach alle gemusterten Gewebe (ausgenommen gestreifte Gewebe) und alle Bastfasergewebe, in denen Garne feiner als Leinengarn Nr. 30 und oder Baumwollgarn Nr. 32 enthalten sind. Ebenso sind nicht zu melden alle Wirkwaren und Spitzen (vergl. § 2 Ziffer 4),
d) 500 Säcke aller zu meldenden Gattungen (vergl. § 2 Ziffer 5).

Auch diese Personen sind auf besonderes Verlangen der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums zur Meldung ihrer Vorräte oder zu Fehlmeldungen verpflichtet.

In jedem Falle tritt auch für sie die Pflicht zur Meldung und zur Führung eines Lagerbuches für die gesamten Bestände ein, wenn an einem späteren Stichtage die oben bezeichneten Mindestvorräte überschritten werden. — Verringern sich die Bestände nachträglich unter die angegebenen Mindestvorräte, so bleibt die Pflicht zur Wiederholung der Meldung und Führung des Lagerbuches trotzdem bestehen.

Münster, den 27. Juli 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps:

Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hörde - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Mittwoch, den 28. Juli 1915. — Nummer 171

Die Bekanntmachungen des Bundesrates über Höchstpreise.

Die Höchstpreise für Brotgetreide.

Der Bundesrat hat unterm 23. Juli folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländischen Roggens aus der Ernte 1915 darf beim Verkaufe durch den Erzeuger nicht übersteigen: Aachen 230 Mk., Berlin 220 Mk., Braunschweig 225 Mk., Bremen 225 Mk., Breslau 215 Mk., Bromberg 215 Mk., Danzig 215 Mk., Dortmund 230 Mk., Dresden 220 Mk., Duisburg 230 Mk., Emden 225 Mk., Erfurt 225 Mk., Frankfurt a. M. 230 Mk., Gleiwitz 215 Mk., Hamburg 225 Mk., Hannover 225 Mk., Kassel 225 Mk., Kiel 225 Mk., Köln 230 Mk., Königsberg i. Pr. 215 Mk., Leipzig 220 Mk., Magdeburg 220 Mk., Mannheim 230 Mk., München 230 Mk., Posen 215 Mk., Rostock 220 Mk., Straßburg i. E. 230 Mk., Stuttgart 230 Mk., Zwickau 225 Mk.

§ 2. Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens aus der Ernte 1915 ist 40 Mk. höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen. Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emer und Einkorn gelten als Weizen im Sinne dieser Bekanntmachung.

§ 3. In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen, im § 1 genannten Ortes (Hauptort). Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaate, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 4. Die Höchstpreise gelten nicht für Saatgetreide, das nachweislich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, die sich in letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Saatgetreide befaßt haben.

§ 5. Die Höchstpreise der §§ 1, 2 bleiben bis zum 31. Dezember 1915 unverändert. Von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jedes Monats um 1,50 Mk. für die Tonne.

§ 6. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für leihweise Ueberlassung der Säcke darf eine Sackleihgebühr bis zu 1 Mk. für die Tonne berechnet werden. Werden die Säcke nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um 25 Pfg. für die Woche bis zum Höchstbetrage von 2 Mk. erhöht werden. Werden die Säcke mitverkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als 80 Pfg. und für den Sack, der 75 Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als 1,20 Mk. betragen. Der Reichskanzler kann die Sackleihgebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säcke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihgebühr nicht übersteigen. Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens daselbst zu tragen.

§ 7. Beim Umsatz des Brotgetreides (§§ 1, 2) durch den Handel dürfen dem Höchstpreis Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt vier Mark für die Tonne nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen; er umfaßt nicht die Auslagen für Säcke und für die Fracht von dem Abnahmeorte, sowie die durch Zusammenstellung kleinerer Lieferungen zu Sammelladungen nachweislich entstandenen Vorfrachtkosten. Abnahmeort im Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt. Die Kommunalverbände und die Reichsgetreidestelle in Berlin dürfen den Zuschlag bis auf sechs Mark, die Kommunalverbände in Fällen besonderen Bedürfnisses mit Genehmigung der Reichsgetreidestelle den Zuschlag bis auf neun Mark erhöhen. Die Kommunalverbände und die Reichsgetreidestelle dürfen bei Weiterverkäufen den von ihnen gezahlten Zuschlag, mindestens aber sechs Mark anrechnen. Die Reichsgetreidestelle ist bei Belieferung der Betriebe nach § 14 Abs. 1 d der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 an die Höchstpreise nicht gebunden.

§ 8. Für Verkäufe von Brotgetreide aus der Ernte 1914, die nach dem 5. August 1915 abgeschlossen werden, gelten die Vorschriften dieser Bekanntmachung; dabei ist der Preis des Bezirkes maßgebend, in welchem diese Bestände am 23. Juli 1915 lagern.

§ 9. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung (23. Juli) in Kraft.

Die Höchstpreise für Hafer.

Der Bundesrat hat folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländischen Hafers aus der Ernte 1915 darf beim Verkaufe durch den Erzeuger 300 Mk. nicht übersteigen.

§ 2. Die Höchstpreise erhöhen sich für die in der Zeit bis zum 1. Oktober 1915 gelieferten Mengen um 5 Mk für die Tonne. Von diesem Zeitpunkt ab gelten die Höchstpreise des § 1 unverändert.

§ 3. (Wortlaut wie bei Gerste.)

§ 4. Für die beim Weiterverkaufe des Hafers zulässigen Zuschläge gilt der § 20 der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915.

§ 5. Für Verkäufe von Hafer aus der Ernte 1914, die vor dem 23. Juli 1915 abgeschlossen werden, gelten die Vorschriften dieser Bekanntmachung.

§ 6. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung gelten nicht bei Verkäufen: a) von Saathafer aus landwirtschaftlichen Betrieben, die sich in den letzten zwei Jahren nachweislich mit dem Verkaufe von Saathafer befaßt haben; b) von Hafer, der durch die Kommunalverbände nach § 16 der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 abgegeben wird, sowie bei Weiterverkäufen dieses Hafers; c) von Hafer, der auf Grund eines Erlaubnisscheins, den die Reichsfuttermittelstelle in den Fällen des § 4 Nr. 1 b, c und e der Verordnung über die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle vom 23. Juli 1915 erteilt hat, freihändig erworben wird.

Die Höchstpreise für Gerste.

Der Bundesrat hat folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Der Preis für die Tonne inländischer Gerste aus der Ernte 1915 darf beim Verkaufe durch den Erzeuger 300 Mk. nicht übersteigen.

§ 2. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für leihweise Ueberlassung der Säcke darf eine Sackleihgebühr bis zu 1 Mk. für die Tonne berechnet werden. Werden die Säcke nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um 25 Pfg. für die Woche bis zum Höchstbetrage von 2 Mk. erhöht werden. Werden die Säcke mit verkauft, so darf der Preis für den Sack nicht mehr als 80 Pfg. und für den Sack, der 75 Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als 1,20 Mk. betragen. Der Reichskanzler kann die Sackleihgebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säcke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihgebühr nicht übersteigen. Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Die Höchstpreise schließen die Beförderungskosten ein, die der Verkäufer vertraglich übernommen hat. Der Verkäufer hat auf jeden Fall die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird sowie die Kosten des Einladens daselbst zu tragen.

§ 3. Beim Umsatz der Gerste durch den Handel dürfen dem Höchstpreis Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt 4 Mk. für die Tonne nicht übersteigen dürfen. Dieser Zuschlag umfaßt insbesondere Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen; er umfaßt nicht die Auslagen für Säcke und für die Fracht von dem Abnahmeorte, sowie die durch Zusammenstellung kleinerer Lieferungen zu Sammelladungen nachweislich entstandenen Vorfrachtkosten. Abnahmeort im Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt. Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung und die Kommunalverbände dürfen bei freihändigem Erwerb aus zweiter Hand den Zuschlag bis auf 6 Mk., die Kommunalverbände in Fällen besonderen Bedürfnisses mit Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle den Zuschlag bis auf 9 Mk. erhöhen. Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung und die Kommunalverbände dürfen bei Weiterverkäufen den von ihnen gezahlten Zuschlag, mindestens aber 6 Mk., anrechnen.

§ 4. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung gelten nicht bei Verkäufen: a) von Saatgerste aus landwirtschaftlichen Betrieben, die sich in den letzten zwei Jahren nachweislich mit dem Verkaufe von Saatgerste befaßt haben, b) von Gerste für gerstever arbeitende Betriebe, c) von Gerste, die durch die Kommunalverbände nach § 33 der Verordnung über den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt S. 384) abgegeben wird, sowie bei Weiterverkäufen dieser Gerste.

§ 5. Für Verkäufe von Gerste aus der Ernte 1914, die nach dem 23. Juli 1915 abgeschlossen werden, gelten die Vorschriften dieser Bekanntmachung.

§ 6. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung (23. Juli) in Kraft.



Im Kampf mit Wasser und Schlamm.
Schwieriger Bagagetransport durch eine Furt in Galizien.

Das unaufhaltsame Vordringen der verbündeten Truppen in Galizien, das binnen wenigen Wochen zur Befreiung fast dieses ganzen, seit langen Monaten vom Feinde besetzt gehaltenen Landes geführt hat, muß um so größere Bewunderung erwecken, als dabei außer dem sich immer wieder erneuernden Widerstand des Gegners auch zahllose Geländeschwierigkeiten zu überwinden waren. Die Landstraßen selbst, durch die vielen Truppen- und Bagagetransporte fast grundlos geworden, mußten teilweise in aller Eile durch Knüppeldämme und ähnliche Hilfsmittel erst wieder ausgebessert werden. Vor allem aber stellten sich dem raschen Vormarsch die zahlreichen kleineren und größeren Flußläufe hindernd entgegen, zumal da von den Russen die meisten Brücken und Uebergänge zerstört worden waren.

Zur Frage der Lebensmittelpreise.

* **Münster**, 25. Juli. Auf dem Wochenmarkt am Samstag waren Butterhändler scheinbar verhältnismäßig wenig vertreten. Bald stellte es sich aber heraus, daß ein Teil der Händler die Butter unter der sichtbar zum Verkauf gehaltenen Eiern in Deckung hielten, um zunächst abzuwarten, wie sich das Geschäft entwickeln würde. Bekanntlich hatte der Magistrat an die Händler in der vergangenen Woche ein vertrauliches Schreiben gerichtet, mit der Bitte, nicht mehr als 1,50 Mark für das Pfund Butter zu fordern, denn die in der letzten Zeit geforderten Preise bis zu 1,80 Mark das Pfund seien durchaus nicht angemessen und entsprächen auch nicht dem vaterländischen Gemeinsinn. Trotzdem forderten die Händler heute allgemein nicht unter 1,60 Mark, und die Haupttaktiker, die die Butter unter den Eiern verborgen hielten, machten die Abgabe davon abhängig, daß man ihnen die Eier bis zu 20 Pfg. das Stück abkaufe. Die Stimmung unter den Hausfrauen, die von vornherein kriegerisch war, wurde durch diese Maßnahme noch gereizter und kam an verschiedenen Stellen zunächst in heftigen mündlichen Auseinandersetzungen zum Ausbruch, bis eine Verkäuferin erklärte, lieber die Butter an die gefangenen Franzosen verschenken zu wollen, als sie zu 1,50 Mark zu verkaufen. Da brach der Sturm los. Ein dabeistehender verwundeter Soldat entriß der Frau den Korb, warf ihn mitsamt Butter und Eiern auf die Erde und auf die Händlerin wurde mit Eiern und Butter ein Bombardement so heftig eröffnet, daß sie in die Lampertsche fliehen mußte. Nach diesem Auftritt zogen die meisten Händler mit der noch nicht verkauften Ware ab. Es ist festgestellt worden, daß hier der Händler bei einem Verkaufspreis von 1,50 Mark auf seine Kosten kommen kann; denn der Bauer erhält von dem Händler nur 1,10 und 1,15 Mark für das Pfund Butter. Ferner werden an Markttagen die Waren trotz polizeilichen Verbots vor den Toren der Stadt und auf dem Bahnsteige massenhaft von den Händlern aufgekauft; die Bauern sind dann ihre Waren bequem los geworden und brauchen den Markt nicht mehr zu besuchen; die Händler aber schaffen sich dadurch auf dem Wochenmarkte eine Monopolstellung und setzen die Preise willkürlich fest. Ein am Samstag nach dieser Richtung hin von Geheimpolizisten vorgenommener Streifzug hatte überraschende Ergebnisse. Der Magistrat will gegen das verbotswidrige Aufkaufen von Lebensmitteln an Markttagen vorgehen und in Zukunft die Uebertretung mit empfindlichen Strafen ahnden. Ein Aufruf hat die Hausfrauen Münsters eingeladen zur Gründung eines Verein. Hoffentlich wird darin eine Einigkeit erzielt, sich im Markthandel nicht selbst zu überbieten; denn wer will es heute den Händlern verdenken, höhere Preise zu fordern, wenn ihnen durch einige besser gestellte Frauen hohe Preise geboten werden.

* **Aus dem Kreise Paderborn**, 26. Juli. Ein großer Preisrückgang ist in dem Handel mit Schlachtvieh eingetreten, hauptsächlich bei Rindvieh. Es kosteten vor etwa drei Wochen fette Rinder 60 Mark Lebendgewicht, wohingegen jetzt nicht mehr wie 45 Mark erzielt werden können, wenn überhaupt noch zu Gewicht verkauft werden kann. Gewöhnlich dringen Metzger sowohl wie Händler darauf, zu ramschen, was dann noch gewinnbringender für sie ausfällt.

* **Köln**, 26. Juli. Am Samstag eröffnete die städtische Verwaltung in der Zentralmarkthalle und den Nebenräumen einen Gemüse- und Obstverkauf. Die Hausfrauen nahmen den Vorteil mit Freuden wahr. In den städtischen Verkaufsräumen wurde bezahlt für Rot- und Weißkohl je 15 Pfg. das Stück, für Wirsing 8 Pfg. das Stück, für fünf Pfund Birnen 45 Pfg. und für zwei Pfund Zwiebeln 20 Pfg. Nicht mehr als drei Stück des Kohlgemüses wurden an einen Abnehmer abgegeben. Als der Verkauf um 8 Uhr begann, standen bereits mehrere Reihen Kauflustige um den Ständen und um ½10 Uhr waren die Vorräte an Birnen und Zwiebeln bereits vergriffen. An einer anderen Stelle wurden neue Kartoffeln der Stadt fünf Pfund zu 40 Pfg. verkauft.

Provinzielles.

* **Essen**, 26. Juli. Unter Vergiftungserscheinungen ist hier im Elisabeth-Krankenhause die 7jährige Wilhelmine Meil aus der Bornstraße gestorben. Das Kind hatte bei hiesigen Verwandten mit mehreren anderen Personen gemeinschaftlich von einer aus Johannisbeeren gemachten roten Grütze gegessen. Von den anderen Personen erkrankten drei leicht, während das Kind sofort dem Hospital zugeführt werden mußte.

* **Solingen**, 26. Juli. Daß die Solinger Stahlwarenfabriken, soweit sie lediglich Schneidewerkzeuge für den friedlichen Gebrauch herstellen, in der Zeit des Weltkrieges, der die Ausfuhr nach vielen Ländern unmöglich macht, in diesen Artikeln im allgemeinen nicht besonders stark beschäftigt sind, liegt auf der Hand. Nur einzelne Artikel werden heute stark verlangt, und das sind außer chirurgischen Instrumenten vor allem besondere Spezialscheren, deren Absatz in der Hauptsache Hindenburg fördert. Etwa vier oder fünf Tage nach jedem größeren Fang, der unseren Truppen im Osten gelingt, läuft in Solingen an der Zentralstelle, die den Bedarf für unsere Heeresverwaltung deckt, eine sofort auszuführende Bestellung auf — Haarschneidemaschinen in größerer Anzahl ein. Sobald nämlich die gefangenen Russen das Etappengebiet verlassen und ins Innere des Landes abgeschoben werden, wird die große Russenschur vorgenommen; alle Gefangenen werden kahlgeschoren, um den Urwald zu beseitigen, in dem sich die kleinen Tierchen festgesetzt haben, die in treuer Anhänglichkeit ihre Träger im Russenvolke von der Wiege bis zum Grabe nicht verlassen, für die wir Deutsche uns aber durchaus nicht begeistern können. Im Mai und Juni haben Hindenburg und Mackensen dafür gesorgt, daß ein großer Abruf in Haarschneidemaschinen erfolgte, auch in den letzten Tagen mit der Massenbeute von über 100 000 Russen ist wieder ein großer Bedarf eingetreten, und für die allernächste Zeit soll Hindenburg, wenn wir recht unterrichtet sind, schon viele Tausende Russenschurmaschinen im voraus bestellt haben. Die einlaufenden Aufträge in diesen Haarschneidemaschinen werden jeweils auf die hiesigen Spezialfabriken verteilt. Es handelt sich um eine Maschine, die in großen Massen billig hergestellt und mit Rücksicht auf die Arbeit, die damit zu verrichten ist, gleich mit mehreren Ersatzmessern geliefert wird.

Gerichtliches.

† **Bochum**, 26. Juli. Der italienische Arbeiter Giovanni Artico von hier wurde wegen Vergehens gegen das Belagerungsgesetz und gegen die Verordnung des kommandierenden Generals vom 5. Juli 1915 von der Strafkammer zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte es unterlassen, sich den Meldevorschriften entsprechend anzumelden.

Empfindliche Strafe für Kartoffelwucher.

* **Leipzig**, 26. Juli. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Kartoffeln ist vom Landgericht Halberstadt am 19. Mai der Kaufmann Paul Höpfner in Bleckendorf zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die dem Angeklagten zur Last gelegte Tat bestand darin, daß er der Stadt Steabura, die durch Vermittlung eines gewissen M. einen größeren Posten Kartoffeln, und zwar die Sorte „Industrie" bei ihm bestellt hatte, später als er die Lieferung bewirkte, einen um 1,75 Mark höheren Preis als den Höchstpreis abverlangte. Da es sich wie es in den Urteilsgründen heißt, um eine ganz grobe Ausnutzung der Notlage einer Stadtgemeinde handelt, da der Angeklagte auch bereits wegen Betruges vorbestraft ist, so hielt das Gericht eine Strafe von drei Monaten Gefängnis für angebracht. In seiner Revision vor dem Reichsgericht wurde auf Verwerfung der Revision erkannt.

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman von Adam Albert. 2

Der Wachmeister war blaß geworden. Still und bedrückt steckte er seinen Säbel in die Scheide. Er mochte seinen Fehler erkannt haben. Mit Schmeichelworten näherte er sich seinem Lieblingspferd, das ihn aber nicht an sich herankommen lassen wollte. Es zitterte heftig, trat nervös hin und her und blies die Nüstern auf.

Nickel wußte gar nicht, was er beginnen sollte, um die Scheu des Pferdes zu beseitigen. Ein Pferd fürchtete sich vor ihm! Das schien ihm unerträglich. Vom Reitschulwärter ließ er sich eine Handvoll Hafer bringen und ruhte und rastete nicht, bis ihn das Pferd in die Nähe ließ. Er streichelte das Tier zärtlich wie ein liebes Kind und dabei leuchtete sein Auge in heller Freude.

Aber als er sein Kommando erneut aufgenommen hatte, währte es gar nicht lange und seine Gutherzigkeit und Freude war wieder verflogen. Er trat in die Mitte der Bahn und befahl, auf dem Zirkel zu reiten. Sogleich flatterte ein Sperlingspaar durch das offene Fenster, flog über die Pferdeköpfe hinweg und dann zur Höhe empor und setzte sich auf einen der massiven Dachsparren. Dieser unerwartete und dreiste Sperlingsflug aber schien für die jungen und ohnedies bereits aufgeregten Pferde ein Anlaß zu sein, in Unordnung durcheinander zu springen. Sie gebärdeten sich übermütig, einige wagten sogar den Versuch, die ihnen lästigen Reiter abzuwerfen. Und wirklich gelang es einem der Tiere, die gespannten Zügel aus der Faust seines Reiters zu ziehen. Es senkte den Kopf tief auf die Brust und machte einen Buckel.

Damit hatte der Mann die Gewalt über das Tier verloren, das im Kreise herumtänzelte und seinen Reiter plötzlich aus dem Sattel zu Boden wirbelte.

Wachtmeister Nickel war anzusehen, als ob er den Verstand verlieren wollte. Ein solcher Wirrwarr war ihm doch noch nicht vorgekommen. Er brüllte mit aller Kraft seiner Lungen und verfluchte diese Reitstunde. Hastig und mit langen Schritten ging er auf den gefallenen Mann zu und rief: „So werden die besten Pferde verdorben. Ein Skandal, ein kompletter Skandal, wie wenig Schneid die Leute zeigen."

Nickels Stirnader war angeschwollen, die Stimme schnappte ihm über. Da trat Hauptmann von Eichsfeld und Klarenau in die Bahn und sah die Empörung des Wachtmeisters. Einen Augenblick standen sich die beiden fast finster gegenüber. Eichsfeld war an festem Wuchs dem hünenhaften Wachtmeister noch überlegen. Er winkte ruhig ab, als der Wachtmeister Meldung erstatten wollte. „Versuchen Sie es mit etwas mehr Ruhe!" sagte er kurz, aber nicht unfreundlich.

Nickel wurde ein wenig kleiner, hielt aber den Blick des Vorgesetzten aus. Trotz allem aber hätte sich der Hauptmann einen besseren Wachtmeister nicht wünschen mögen. Das Pferdematerial war bei ihm in guter Obhut. Zwar war er streng mit den Leuten, doch auch streng gegen sich selbst. Er übersah nichts und meldete alles.

Als der Batteriechef das Kommando übernommen hatte, gedachte er nur noch einige Seitengänge machen zu lassen und dann das schöne Wetter zu benützen, mit der Abteilung ins Freie zu kommen. Er wollte sehen, wie sich die jungen Remonten außerhalb der gedeckten Bahn unter dem Sattel hielten. Namentlich Diana, die schon gut zugeritten war, mußte im Freien eine besonders prächtige Figur machen.

Toni Seppenhauser, der Obergefreite, konnte abtreten. Wachtmeister Nickel bestieg selbst sein Pferd. Er drückte es straff an die Trense und war, als der Hauptmann die Weisung gab, aus der Bahn zu traben, der erste Reiter, der durch den hohen Torbogen die Reitbahn verließ.

Die Sonne gliherte hell auf dem feinen Sand des weiten Hofes, den die Abteilung erreichte.

„Halten Sie sich innerhalb des Hofes immer auf der Straße!" befahl der Hauptmann.

Dieser Befehl seines Batteriechefs beunruhigte den Wachtmeister insgeheim. Denn zahlreiche Kastanienbäume warfen ihren Schatten auf die Straße und Diana zeigte sich nicht wenig bodenscheu. Sie stutzte vor jedem winzigen Schatten und fand gar nicht Gelegenheit, sich wieder zu beruhigen, da der ganze Exerzierhof längs der Straße mit Bäumen bestanden war.

Aber auch von den übrigen Pferden der Abteilung gingen nur wenige ruhig am Zügel. Das herrlichschöne Wetter und die sonnige Freiheit nach dem Auszug aus der Bahn waren für die jungen Tiere zu verlockend, als daß sie alle Aeußerungen ihres Mutwillens und alle Gaukelsprünge hätten unterlassen können. Sie spielten fortwährend mit den Ohren und schauten betroffen nach allen Seiten, wie in eine neue Wunderwelt.

Da erreichte Wachtmeister Nickel mit seinem Pferd die erste Biegung des Weges. Unvermutet tauchte ein Mann auf — der Kasernenwärter. Er trug eine schwanke Leiter auf der Schulter. Diana erschrak so heftig, daß sie mit den Knien beinahe den Boden berührte, doch glaubte Nickel sie noch im Zaume halten zu können. Aber schon flogen zwei Reiter an ihm vorüber, deren Pferde bereits scheu geworden und hinter Nickel aus der Abteilung ausgebrochen waren.

Diana führte sofort einen mächtigen Seitensprung aus, streckte den Kopf vor und ging ebenfalls durch. Sie folgte mit fliegender Mähne den ihr vorausjagenden Pferden, die die Richtung nach dem Stall einschlugen. Es war eine rasende Karriere.

Alle Gewandtheit, alle Kraft und Kunst der Reiter, die aufgeregten Pferde zu bändigen und sie wieder in die Gewalt zu bekommen, blieb vergeblich. Es war vorauszusehen, daß schließlich noch ein Unglück geschehen würde. Und wirklich, es geschah eins. Auf dem harten, granitnen Steinpflaster vor der Stallung stürzten in einer scharfen Wendung die drei Pferde und lagen mit ihren Reitern im wirren Knäuel durcheinander.

Hauptmann von Eichsfeld und Klarenau kam rasch an die Unfallstelle. Noch konnte er nicht sehen, in welchem Umfange ein Verlust zu verzeichnen war. Von den gestürzten Reitern hatte glücklicherweise keiner Schaden genommen. Auch zwei Pferde kamen sogleich wieder auf. Aber Diana — der Hauptmann verlor die Gesichtsfarbe. Diana, das schöne, prächtige Tier hatte ein Bein gebrochen! Zudem war das arme Tier voller Feuer. Es wollte immer wieder aufspringen, obwohl sich ihm der Röhrenknochen des vorderen linken Fußes durch die Haut bohrt und gräßlich herausstand. Es war ein Jammer. Das Lieblingspferd des Wachtmeisters mußte auf dem Platze erschossen werden.

Nickel biß die Zähne zusammen und fühlte in seiner Brust einen stechenden Schmerz. War es ihm doch, als ginge sein Herz in Stücke.

Von diesem Tage an sprach er vor seinen Untergebenen nur mehr, was unbedingt notwendig war. Und seltsamerweise, er polterte nicht wieder und schien jeden harten Ausdruck aus seinem reichen, militärischen Wortschatz gestrichen zu haben. Er zählte seine Dienstzeit, die er im 7. Feldartillerieregiment zugebracht hatte. Es waren einundzwanzig Jahre. Wo war die Zeit hingekommen, die schönste seines Lebens? Fast wollte ihn ein Unmut ergreifen, daß er solange Soldaten gedrillt und Pferde abgerichtet hatte. Doch erschrak er sogleich vor seinem Mißmut, denn er hatte dem Militärleben viel zu verdanken. War nicht gerade er einst froh gewesen, zum Militär ausgehoben zu werden, um von seiner Heimat wegzukommen? Wo war er eigentlich erst ein ganzer Mann geworden? Doch während seines Soldatenlebens. Er hatte in der Front alles gelernt, was fürs Leben tüchtig macht. Die rechte Schneid am rechten Ort, Tatkraft und sicheres Auftreten.

Zweites Kapitel.

Wachtmeister Nickel begann den Leuten der Batterie zuweilen ein Fünkchen Wohlwollen zu zeigen. Wie aber das die jungen Leute bald merkten! Sie sagten jetzt von Nickel, er wäre nicht uneben. Wer ihn gerade verstände, könne famos mit ihm fahren — wie der Bauer mit dem Esel.

Auch Obergefreiter Toni Seppenhauser zählte zu denen, die sich über Nickel nicht zu beklagen hatten. Er sollte aber die vorteilhafte Aenderung des Wachtmeisters noch in einer Weise erfahren, die ihn in Staunen setzte und ihm geradezu ein Rätsel aufgab, das er lange nicht zu lösen wußte.

Es war einige Tage später. In der Benobrauerei spielte man zum Tanze auf. Hier pflegten sich am Abend des Sonntags die Leute vom bunten Rock und mit dem schwarzen Kragen zu lustigem Tanz zu versammeln. Seppenhauser war auch da und sah ein Mädchen, das ihm gefiel. Es war ein geschmeidiges, beinahe schwächliches Dingelchen, aber es hatte über der Stirne ein so schöne, schwarze Lockenfülle, wie er sie noch selten gesehen hatte.

„Fräulein, darf ich mit Ihnen tanzen?" fragte er höflich.

Das Mädchen nickte und ein Schimmer der Freude huschte über das reine, weiße Gesichtchen.

„Ich heiße Thilde", sagte sie sogleich, geriet aber ein wenig in Verlegenheit, da sie sich fragte, ob es angebracht gewesen, sich so eilig vorzustellen.

Thilde tanzte so leicht, als trüge sie ein großes Glück im Herzen. Ihre Wangen wurden hochrot und ihre dunklen Augen begannen zu glänzen.

„Es ist ein feiner Sonntag," sagte Toni Seppenhauser, als er mit der hübschen Kleinen die erste Tour beendet hatte. „Und morgen ist Nachfeier der heutigen Lust, denn es ist Königstag."

„O, sicher ein freudiger Tag!" meinte Thilde und lachte. „Ich kenne das. Da gibts bei den Soldaten ein gutes Mittagsmahl."

„Gewiß . . . ein Mahl mit zweierlei Fleisch . . . ein fettes und ein mageres."

Das Mädchen schaute dem Artilleristen munter ins Gesicht, da sie über die humorvolle Ader entzückt war, die sie an ihm entdeckte.

„Nach diesen flotten Feiertagen gehts dann aber wieder bei Zeiten auf den Exerzierplatz, wo die Grobheiten wachsen, zahlreich wie Gänseblümchen," führte der Obergefreite das Gespräch fort.

„Sie sind demnach gar nicht gern bei den Uebungen auf dem großen Exerzierplatz Oberwiesenfeld?"

„Gar nicht ungern," antwortete Seppenhauser. „Aber es ist einmal meine Art, mir das Leben durch eine lose Zunge zu erleichtern. Das geht natürlich bloß außer Dienst. Im Dienst muß man den Mund halten. Das habe ich bald herausgefunden, nachdem ich Soldat geworden. Wachtmeister Nickel wäre da gerade der Rechte gewesen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 28. Juli 1915.

Zur Stellung der Offizierstellvertreter.

Man begegnet vielfach der Auffassung, daß die Offizierstellvertreter ihrer Stellung nicht enthoben werden können. Dies ist aber unzutreffend. Ueber die Bestellung der Offizierstellvertreter hat der mit Disziplinargewalt eines Regimentskommandeurs ausgestattete Vorgesetzte zu bestimmen. Eine Bestellung zum überzähligen Offizierstellvertreter — Genehmigung zur Anlegung der Abzeichen der Offizierstellvertreter an nicht mit der Wahrnehmung von Leutnantsstellen beauftragte Unteroffiziere — ist ausgeschlossen. Der Offizierstellvertreter kann auch seiner Stellung enthoben werden. Die aus disziplinaren oder persönlichen Gründen etwa erforderliche Enthebung von der Wahrnehmung der Offizierstelle und seinen Rücktritt in den Mannschaftsstand ordnet auf Antrag des mit Disziplinargewalt ausgestatteten Vorgesetzten der nächste Vorgesetzte des Offizierstellvertreters an. Der Rücktritt erfolgt unter Beibehaltung des Offizierseitengewehrs, und zwar als Feldwebel oder Fähnrich, wenn der Betreffende bereits früher hierzu ernannt war, sonst als Vizefeldwebel.

Die Offizierstellvertreter sind im Gegensatz zu den Feldwebelleutnants, die Offiziere sind, Unteroffiziere. Sie sind in und außer Dienst Vorgesetzte sämtlicher Unteroffiziere, ausschließlich der in oberen Beamtenstellen verwendeten und der Musikmeister (Obermusikmeister). Die Offizierstellvertreter können zu jedem Dienst herangezogen werden, der sonst den Leutnants zufällt. Eine Ausnahme hiervon macht der Gerichtsdienst. Sie können nicht als Richter, Gerichtsoffiziere usw. Verwendung finden. Bei ihrer dienstlichen Tätigkeit kommt in erster Linie der Dienst als Zugführer in Frage. Jede andere Verwendung des Offizierstellvertreters, z. B. als Bezirksfeldwebel, Korpsführer, Registrator, Schreiber usw. ist nicht zulässig. Was das Dienstalter der Offizierstellvertreter anbetrifft, so richtet sich dieses nach dem Datum ihrer Beauftragung.

* * *

Besichtigung der Fleisch- und Konservenlagerräume der Stadtverwaltung.

× Es wird erinnerlich sein, daß vor Beginn der Verkäufe der Fleischdauerwaren die Bürgerschaft durch das falsche und unwahre Gerücht beunruhigt wurde, daß das von der Stadt eingelagerte Fleisch schon sämtlich verdorben sei. Inzwischen wird sich die Bürgerschaft schon selber von der guten Beschaffenheit überzeugt haben und hat auch am Freitag voriger Woche ein Sachverständiger, als Vertreter vom Reichsschatzamt und der Zentraleinkaufsgesellschaft, die Fleisch- und Konservenlagerräume auf dem Bürgerlichen Brauhaus besichtigt. Die Räume sind als bestens tauglich und die eingelagerte Fleischdauerware als vorzüglich in Qualität und Beschaffenheit befunden worden. Der Sachverständige selbst war von der Güte der Waren überrascht. Das Urteil des Sachverständigen ist sehr erfreulich und wir bringen es unsern Lesern gern zur Kenntnis.

e. Versammlung der Lebensmittelhändler von Herne.

Laut Anzeige in unserer heutigen Nummer findet am morgigen Donnerstag, abends 8½ Uhr, im Saale des Hotels Schlenkhoff eine von der Ortsgruppe Herne des Verbandes rheinisch-westfälischer Lebensmittelhändler „Degresa" einberufene Versammlung statt, zu der die Lebensmittelhändler von Herne und Umgegend, die Bäcker- und Fleischermeister eingeladen werden. Bei dieser Gelegenheit soll die Lage des Kleinhandelsgewerbes im Industriebezirk besprochen und die Wünsche der Herner Lebensmittelhändler zum Ausdruck gebracht werden. Ein auswärtiger Redner wird über die brennende Frage der Lebensmittelteuerung sprechen.

Eingabe um eine Teuerungszulage.

Die baugewerblichen Arbeiterverbände, bestehend aus dem Deutschen Bauarbeiterverbande, dem Zentralverband christlicher Bauarbeiter und dem Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, haben an den westdeutschen Arbeitgeberverband eine Eingabe gerichtet, in der sie die Gewährung einer den gegenwärtigen teuren Lebensverhältnissen entsprechenden Teuerungszulage nachsuchen und darüber baldmöglichst in mündliche Verhandlungen mit dem Verband eintreten wollen.

Für Jäger.

Eine für Jagdpächter, deren Reviere in der Nähe von Festungen oder an den Grenzen liegen, wichtige Entscheidung hat das Kgl. Landgericht kürzlich getroffen. Die Kläger haben einen Teil der Gemeindejagd von Rondorf gepachtet. Mit Beginn der Mobilmachung ist ein großer Teil des Reviers der Bejagung entzogen worden. Infolge dieser Störungen konnte die Hühnerjagd im Jahre 1914 überhaupt nicht, die Hasenjagd nur sehr beschränkt ausgeübt werden. Die Kläger verlangten daher Minderung der Pacht auf Grund der §§ 323, 536, 541 und 581 BGB. Die beklagte Jagdgenossenschaft hielt diese Paragraphen nicht für anwendbar und berief sich außerdem auf hier Pachtbedingungen, inhalts deren einmal die Pächter die Revierbeschränkungen zu berücksichtigen hätten, sodann aber auch die Verpächterin für den Jagdertrag keine Gewähr zu leisten habe; sie verwies die Kläger mit ihren Ansprüchen an die Militärverwaltung. Das Landgericht stellte sich auf den Standpunkt der Kläger und erklärte die Klage dem Grunde nach für gerechtfertigt — die Parteien hatten ein Urteil zunächst über den Grund beantragt —. Die Begründung des Urteils geht dahin: Gegenstand des Jagdpachtvertrages ist das Jagdrecht, d. h.: das Recht, die Jagd ungehindert auf den gepachteten Grundstücken auszuüben. Die Verpächterin, also die Jagdgenossenschaft, muß den Pächtern dieses Recht, und zwar auch die Möglichkeit, dasselbe auszuüben, verschaffen und gewährleisten. Bei Beurteilung der Gewährleistungspflicht kommen die §§ 323, 536, 541 und 581 BGB. in Betracht, von denen § 323 lautet: „Wird die aus einem gegenseitigen Vertrag dem einen Teil obliegende Leistung infolge eines Umstandes unmöglich, den weder er, noch der andere Teil zu vertreten hat, so verliert er den Anspruch auf die Gegenleistung; bei teilweiser Unmöglichkeit mindert sich die Gegenleistung". Eine ähnliche Bestimmung für den Mietvertrag gibt § 537, den wiederum § 541 auch für anwendbar erklärt bei einem berechtigten Eingriff eines Dritten. Im vorliegenden Falle ist durch das der Militärbehörde zustehende Recht den Klägern die Ausübung ihres Jagdpachtanrechts zweifellos zum Teil entzogen bezw. gemindert worden, sie sind daher berechtigt, für die Zeit der Minderung eine Pachtermäßigung zu verlangen. Daran ändern auch die Jagdpachtbedingungen nichts. Dieses Urteil entscheidet eine seit Kriegsbeginn schwebende Streitfrage zugunsten der Jagdpächter.

* **Die Kanalanlage Dortmund-Henrichenburg** ist seit einiger Zeit undicht. Um die Dichtungsarbeiten ausführen zu können, ist der Wasserstand der Strecke um 30 Ztm. erniedrigt worden. Der Schiffahrtsbetrieb erleidet keine Unterbrechung, da der Wasserstand noch 2,20 Meter beträgt.

Die Uebertretung des bekannten Branntweinverbotes

des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps wurde bisher nur mit Gefängnisstrafen gesühnt. Inzwischen ist eine Verordnung des Regierungspräsidenten von Arnsberg ergangen, welche auch Geldstrafen vorsieht. In einer der letzten Sitzungen der Strafkammer hatten sich wieder verschiedene Wirte, Ehefrauen von Wirten und Wirtschaftsvertreter wegen Uebertretung des Branntweinverbotes durch Abgabe von Trinkbranntwein über die Straße oder gegen Borg zu verantworten. Das Gericht fällte die Urteile auf Grund der Verordnung des Regierungspräsidenten. Es wurden, lt. Rh. W. Z., durchweg auf Geldstrafen von 20 bis 50 Mark erkannt.

)(**Schulferien, Landausflüge und Tierschutz.** Der Leipziger Tierschutzverein schreibt uns: „Die Ferien beginnen und mit ihnen auch wieder viele Ausflüge zu Wagen. Die Pferde müssen in dieser Zeit besonders anstrengenden Dienst leisten. Es werden deshalb alle Reisenden gebeten, auf die durch den Hafermangel verminderte Leistungsfähigkeit der Zugtiere Rücksicht zu nehmen und darauf zu halten, daß Ueberanstrengungen vermieden werden. — Sind Steigungen zu überwinden, sollten die rüstigen Personen aussteigen; denn den Pferden wird dadurch die Last fühlbar erleichtert. Auch ist es notwendig, ihnen ab und zu Ruhe zu gönnen, sie richtig zu füttern und, namentlich bei heißem Wetter, recht häufig zu tränken. — Wer kleinere Haustiere besitzt, veranlasse vor Beginn eines Ausfluges, daß solche gut versorgt werden. — Mit dem Hinstellen von etwas Futter und Wasser allein ist es nicht immer getan. Bei Geflügel z. B. ist täglich mehrmaliges Füttern und Tränken erforderlich. — Hunde haben ein besonders großes Bedürfnis nach frischem, reinem Wasser. Namentlich die Kettenhunde empfinden es qualvoll, wenn sie es entbehren müssen. — Bei dieser Gelegenheit seien auch die Eltern und Erzieher, in erster Linie aber die Führer und Führerinnen der Ferienkolonien, gebeten, die Zeit des Beisammenseins zu benutzen, um den Sinn der Kinder für den Tierschutz zu heben. Nicht nur die Schonung der Vögel, der Käfer, der Schmetterlinge, der Kröten und Frösche, der Waldschnecken und des sonstigen Getiers sollte man ihnen anempfehlen, sondern sie auch sowohl auf die gut- als auch auf die schlechtgehaltenen Haus- und Zugtiere aufmerksam machen. Das Zusammenwandern wird dazu gewiß viel Veranlassung bieten."

= **Paßzwang bei Reisen in Ostpreußen.** Der Oberbefehlshaber Ost hat am 10. Juli folgende Verfügung erlassen: Vom 1. August 1915 ab sind alle Personen, welche das preußische Gebiet nördlich der Memel-Rußstrom-Stirwieth-Stromes, sowie die Kurische Nehrung von Ridden einschließlich ab nach Norden bereisen, oder das Kurische Haff nördlich der allgemeinen Linie Karkeln-Ridden befahren wollen, verpflichtet, einen vorschriftsmäßigen Inlandspaß oder einen polizeilichen Ausweis bei sich zu führen. Der Ausweis muß von der heimatlichen Polizeibehörde seit dem 1. Januar 1915 ausgestellt sein und eine aus neuester Zeit stammende behördlich abgestempelte Photographie enthalten. Zuwiderhandlungen unterliegen den in der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 10. Juli 1915 II. O Nr. 4772 festgesetzten besonderen Strafbestimmungen. Für deutsche einzelne Militärpersonen und Zivilbeamte genügt jeder amtliche Ausweis ihrer vorgesetzten Dienststelle über ihre Person.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 27. Juli. Auf die heutige Bekanntmachung betr. Ausgabe neuer Brotbücher für die Zeit vom 8. August bis 2. Oktober ds. Js. machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam.

Sodingen, 27. Juli. Die nächste Uebung der Jungmannschaft findet am Donnerstag, den 27. ds. Mts., abends 7½ Uhr, im Kaiser-Wilhelmpark statt. Da bei dieser Gelegenheit näheres über die Ausgabe der Uniformen und die große Uebung in der Haard mitgeteilt werden soll, wird um vollzähliges Erscheinen dringend ersucht.

Sodingen, 27. Juli. (Zeche Mont-Cenis) 68 russische Kriegsgefangene sind aus Friedrichsfeld hier eingetroffen zur Verrichtung bergmännischer Arbeiten. Das Gefangenenlager befindet sich auf der Schachtanlage 2. Während Schacht 2 30 Mann untergebracht hat, sind nach Schacht 1/3 38 Mann in Arbeit getreten.

Bladenhorst, 26. Juli. (Seltsamer Zufall.) Ueber den Wehrmann Wilhelm Schulte von hier waren die Angehörigen seit Kriegsbeginn ohne jegliche Nachricht. Nach einer Mitteilung der Kompagnie ist Sch. beim Vorgehen auf ein französisches Dorf in der Nacht des 27. Septembers 1914 nicht zurückgekehrt. Nun geht dem früheren Arbeitgeber des Sch. vom Roten Kreuz in Genf folgendes Schreiben zu: „Ein französischer Leutnant hat im Oktober vorigen Jahres das beiliegende Gebet neben der Hand eines verstorbenen deutschen Soldaten gefunden. Er hat das Gesicht des Soldaten zugedeckt und das Gebet mitgenommen, damit die Familie wisse, er sei betend gestorben. Das Gebet hat der Offizier sofort seinem Freunde geschickt. Leider erhalten wir es nun jetzt." Das Gebet war dem Sch. von dem Arbeitgeber zugeschickt und auf einem Bogen mit der Firmenbezeichnung geschrieben. Aus Vorstehendem geht hervor, daß der gefallene Soldat der Wehrmann Schulte gewesen ist.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 27. Juli. (Zu einem wüsten Auftritt) kam es hier in der Wirtschaft S. Als gegen 11 Uhr drei betrunkene Polen in die Wirtschaft kamen und Bier verlangten, wurde ihnen solches wegen eingetretener Polizeistunde verweigert. Sie wollten sich dann selbst Bier einzapfen. Die Tochter des Wirtes, welche hiergegen Einspruch erhob, wurde von den Burschen angegriffen. Nun kamen der Wirt und ein anwesender Gast der Bedrängten zur Hilfe, worauf einer der Burschen ein Messer zog und dem Gaste zwei wuchtige Stiche in den Rücken versetzte. Schließlich schlugen sie von der Straße aus noch drei Fensterscheiben der Wirtschaft ein. — (Ansteckende Krankheiten.) In der verflossenen Woche wurden im Amtsbezirk Harpen an ansteckenden Krankheiten drei Scharlach- und ein Diphtheriefall amtlich gemeldet.

Vermischtes.

bb **Berlin,** 26. Juli. Am Samstag früh um 4 Uhr kam in Reinickendorf-Ost in der Maschinen- und Hebewerkzeug-Fabrik von Eduard Becker aus noch unbekannter Ursache Großfeuer zum Ausbruch. Als die Feuerwehren aus Reinickendorf-Ost und -West, Pankow, Wittenau, Wilhelmshöh, Niederschönhausen, Rosenthal und anderen Orten erschienen, standen die Gebäude mit ihrer tragenden Eisenkonstruktion bereits in ganzer Ausdehnung in Flammen. Nach mehrstündiger Arbeit wurde man des Feuers Herr. Die Gebäude bilden jetzt einen großen Trümmerhaufen von verbogenen Eisenteilen. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da auch fertige Fabrikate und Maschinen vernichtet wurden.

* **Wiesbaden,** 25. Juli. Einen schrecklichen Tod hat in Wiesbaden ein junger Mensch erlitten, der sich einen Zahn ziehen ließ und gleich hinterher eine Zigarre rauchte. Sofort stellte sich eine heftige Nikotinvergiftung ein, die schwere Schmerzen verursachte und schließlich unter furchtbaren Qualen seinen Tod herbeiführte. Zweifellos war beim Rauchen Nikotingift in die noch offene Zahnwunde geraten.

* **Freiburg** i. B., 26. Juli. In Bergalingen bei Säckingen brannte nachts ein Haus völlig ab, wobei der Vater des Besitzers umkam und ein Mieter schwere Brandwunden erlitt. Auch vierzehn Stück Vieh verbrannten. Eine Verhaftung wegen Verdachts der Brandstiftung erfolgte.

* **Fulda,** 26. Juli. Der siebzigjährige Mühlenbesitzer Florentin Henkel in Motlar (Rhön), der in Vertretung seiner drei im Felde stehenden Söhne — einer ist gefallen — mit seiner Schwester die Mühle in Gang hielt, geriet in die Transmission. Er war sofort tot.

Verstaatlichung der Postkartenindustrie in Italien?

Italien braucht Geld, Geld und noch einmal Geld, um seinen „heiligen Egoismus" zu befriedigen und so ist denn nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Il Sole" der italienische Postminister Riccio auf der Suche nach neuen Geldquellen dem Gedanken der Verstaatlichung der gesamten Postkartenindustrie nahegetreten. Bei dem ungeheuren Verbrauche von Ansichtspostkarten, den Italien in Friedenszeiten aufweist, wäre es allerdings wohl möglich, daß durch die Verwirklichung dieses Planes dem Staate eine erhebliche Einnahmequelle erschlossen würde. Es entsteht allerdings dabei die große Schwierigkeit, wie einer Schädigung der zahlreichen Existenzen, die in Italien von diesem Handel leben, vorgebeugt werden soll; weiß doch jeder Besucher Italiens, daß die Zahl derer, deren Lebensberuf in der Belästigung der Fremden mit Ansichtspostkarten besteht, im Lande Hesperien Legion ist. Gegenwärtig, zur Kriegszeit, dürfte übrigens der Ansichtspostkartenhandel wohl ungeheuer zurückgegangen sein, da die Fremden ganz oder doch großenteils ausbleiben.

Die preußischen Berginvaliden im Kriege.

Der jetzt veröffentlichte Personalstand der Königlich Preußischen Bergbehörden zeigt die große Beteiligung auch der Bergbeamten am Kriege. Soweit dies bis zum 1. April 1915 bekannt war, sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: 5 Oberbergräte, 5 Geh. Bergräte, 3 Bergwerksdirektoren, 1 Geh. Baurat, 1 Bergschuldirektor, vier Professoren, 13 Bergräte, 35 Berginspektoren (davon 1 1. Kl.), 1 Hütteninspektor, 85 Bergassessoren (davon 4 1. Kl.), 57 Bergreferendare (davon 1 1. Kl.), 54 Markscheider, 40 sonstige Beamte (davon 1 1. Kl.) und 16 Mitglieder der Geologischen Landesanstalt und der Bergakademie. Zahlreiche andere Kriegsauszeichnungen sind daneben noch an Beamte der Bergbehörde verliehen worden. Den Heldentod fürs Vaterland haben gefunden bis zum 1. April 1915: Ein Oberbergrat, 2 Bergräte, 8 Berginspektoren, 8 Geologen der Landesanstalt, 16 Referendare, 29 Assessoren, 8 Verwaltungs- und 5 technische Beamte. Im ganzen sind vom Personal der Bergbehörden also bis zum 1. April 75 Beamte gefallen und 324 mit dem Eisernen Kreuz (davon 7 1. Kl.) ausgezeichnet worden. Aus dem Bereich des Oberbergamts Bonn (Dortmund) haben das Eiserne Kreuz erhalten: Bergräte und -Inspektoren 16 (20), Bergassessoren 15 (23, davon 3 1. Kl.) andere obere Beamte 2 (10), Bergreferendare 14 (11), Markscheider 5 (16), Steiger und Schichtmeister 23 (13), Bürobeamte 0 (5). Gefallen sind aus den gleichen Oberbergämtern: Bergräte und Berginspektoren 3 (3), Bergassessoren 11 (8), Bergreferendare 4 (3), andere Beamte 4 (5).

Amtlich festgestellte Preise des Wochenmarktes Herne

am 27. Juli 1915.

Rindfleisch	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—1,20
Schweinefleisch (Schinkenstück)	—	—	—	—	„ „	0,00—1,60
„ (Nackenstück)	—	—	—	—	„ „	0,00—1,70
„ (Cottelets)	—	—	—	—	„ „	1,60—1,70
„ (durchwachsen)	—	—	—	—	„ „	0,00—1,60
Hammelfleisch	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Kalbfleisch	—	—	—	—	„ „	1,10—1,20
Speck (geräuchert fett)	—	—	—	—	„ „	0,00—2,10
„ „ durchwachsen)	—	—	—	—	„ „	0,00—2,00
Kartoffeln	—	—	—	—	10 „	0,00—0,95
Grüne Bohnen	—	—	—	—	pro „	0,20—0,25
Dicke Bohnen	—	—	—	—	5 „	0,00—0,40
Wurzeln	—	—	—	—	pro „	0,00—0,10
Zwiebeln	—	—	—	—	„ „	0,20—0,40
Zwiebeln (zum Einmachen)	—	—	—	—	„ „	0,00—0,45
Steckrüben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Rote Beten	—	—	—	—	„ „	0,00—0,10
Rotkohl	—	—	—	—	pro Kopf	0,35—0,40
Weißkohl	—	—	—	—	„ „	0,20—0,25
Kohlrabi	—	—	—	—	3 „	0,00—0,20
Wirsing	—	—	—	—	pro „	0,25—0,40
Blumenkohl	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Salat (Kopf)	—	—	—	—	„ „	0,00—0,10
Salat (Endivien)	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,00
Schlangengurken	—	—	—	—	pro Stck.	0,10—0,20
Gurken (zum Einmachen) kleine	—	—	—	—	100 „	0,00—1,40
„ „ „ mittlere	—	—	—	—	100 „	0,00—1,80
„ „ „ große	—	—	—	—	100 „	0,00—2,50
Aepfel	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—0,25
Birnen	—	—	—	—	„ „	0,15—0,20
Pflaumen	—	—	—	—	„ „	0,35—0,40
Weintrauben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Butter, Molkerei 1,95 Landbutter					„ „	1,80—1,85
Eier	—	—	—	—	„ Dtzd.	0,00—1,70
Schwarzbrot	—	—	—	—	6 Pfd.	0,00—1,05
Graubrot	—	—	—	—	6 „	0,00—1,20
Weißbrot	—	—	—	—	3 „	0,00—0,75
Holländer Käse	—	—	—	—	pro „	0,80—1,30
Schweizer Käse	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Schellfische, kleine	—	—	—	—	„ „	0,00—0,25
„ mittlere	—	—	—	—	„ „	0,30—0,35
„ große	—	—	—	—	„ „	0,50—0,50
Schollen	—	—	—	—	pro Pfd.	0,00—0,30
Barsche	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Kabeljau	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Hechte	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Bresen	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Weißfisch	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Hähnchen zum Schlachten	—	—	—	—	pro Stck.	0,00—0,00
Stachelbeeren	—	—	—	—	„ Pfd.	0,25—0,30
Waldbeeren	—	—	—	—	„ „	0,00—0,50
Spinnat	—	—	—	—	„ Pfd.	0,00—0,00
Erbsen	—	—	—	—	2 „	0,00—0,25
Tomaten	—	—	—	—	„ „	0,00—0,00
Kirschen	—	—	—	—	„ „	0,40—0,00
Johannistrauben	—	—	—	—	„ „	0,00—0,35

Unsere Helden.

Treue Kameradschaft.

Am 31. Mai abends 11 Uhr, so schreibt ein Kompagnieführer, wurde mir eine sehr große Freude zu teil! Bei unserm Unternehmen am 29. abends war der Vizefeldwebel der Reserve Artes der 4. Kompagnie des Reservegeraiments 264, der drei Mal rausgegangen war, um Verwundete zu holen, schließlich selbst nicht zurückgekehrt und wir waren alle überzeugt, er sei gefallen. Es war aber nicht möglich, ihn im Gelände zu entdecken. Ich wurde nun heute ans Telephon gerufen und höre: Feldwebel Artes lebt und liegt in einem Granatloch dicht vor dem feindlichen Schützengraben. Sein Vater, der Wehrmann Franz Buwai, geb. am 24. Nov. 1882 in Niedzilska, zuletzt in Diesdorf i. d. Altmark, hatte sich, ohne einem Menschen etwas von seiner Absicht zu sagen, bei Dunkelheit auf dem Bauche kriechend, ins Vorgelände begeben und den Vermißten nach zweistündigem Suchen gefunden. Da Artes aber einen Schuß durch das Knie hatte und infolge des dreitägigen Hungerns neben den seelischen Aufregungen auch körperlich sehr angegriffen war, konnte er ihn nicht mit zurückbringen. Er war ja nur mit herausgegangen, um die Leiche zu suchen, deshalb hatte er außer dem Gewehr auch nichts bei sich. Artes war schwerverwundet in ein Granatloch gekrochen, fünfzehn Schritt vor dem feindlichen Graben, in das im Laufe der folgenden Tage Handgranaten geworfen wurden, weil wir glaubten, es sei eine feindliche Sappe. Zwei dieser Granaten, die nicht krepiert waren, brachte Buwai zurück. Nachdem Buwai den Feldwebel gefunden hatte, sprach er ihm eine Zeitlang Trost zu; er schlich sich dann wieder in den Schützengraben zurück, um sich eine Zeltbahn zu holen. Auf dieser wollte er seinen Feldwebel zurückziehen, denn an ein aufrechtes Tragen war wegen des rasenden Feuers nicht zu denken. In der Kompagnie fand sich auch gleich ein Krankenträger Karl Fölsche aus Friedeburg a. d. Saale bereit, mitzugehen, um den Zugführer zu holen. Bange Minuten vergingen nun, bis man hörte, was aus diesem Unternehmen werden würde. Sollte man es überhaupt verhelten, um nicht das Leben zweier so braver Leute aufs Spiel zu setzen? Sie wären dann heimlich rausgegangen. Nach anderthalb Stunden kamen sie zurück und brachten Artes mit. Die Freude in der ganzen Kompagnie war unbeschreiblich. Ein herrliches Beispiel treuer Kameradschaft! Und wie hat er es gemacht? Wieder ging es auf dem Bauche raus. Dann die Zeltbahn unter den erschöpften Verwundeten gelegt, einen Gewehrriemen rechts, einen links an die Zeltbahn geknotet, jeder von den beiden Leuten knüpft sich den Gewehrriemen an sein Koppel und nun kriechen sie wieder zurück und ziehen so ihren Feldwebel über etwa 70 Meter in unseren Graben. Gewiß kein bedeutenswerter Transport für einen Verwundeten, dafür ist er aber gerettet und konnte nun gleich im Auto in das nächste Lazarett gefahren werden. Seine Verwundung ist, gottlob, nicht ernst, wenn auch schwer. Sein Zustand ist leidlich. Ich möchte dem Regiment Meldung von dem Vorfall und erwirkte die Ernennung des Buwai zum Gefreiten zur Belohnung für seine heldenhafte Tapferkeit; inzwischen habe ich ihm auch das Eiserne Kreuz besorgen können.

*

Hervorragende Leistungen eines Beobachtungs-Unteroffiziers.

Tagelang stand die 3. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 59 in der Nähe des Dorfes B. in heftigem Artilleriefeuer. Dichter Nebel behinderte am Morgen des 7. September die Aussicht nach dem Feinde, der aber anscheinend die Batteriestellung erkannt hatte und mit einem Granathagel überschüttete. In dieser Lage verlangte der Abteilungskommandeur nach einem Beobachter, der auf eine nahe der Batterie stehende hohe Pappel steigen und die feindliche Artillerie ausmachen sollte. Sofort meldete sich der Unteroffizier Klein aus Neukirchen. Mit einem Bindestrick und einem guten Fernglas ausgerüstet, kletterte er die Pappel hinauf. Der Auftrag war nicht ungefährlich, denn unaufhörlich sausten Granaten und Schrapnelle vorbei, rissen die Aeste des Baumes herunter und warfen krachend auch eine benachbarte starke andere Pappel um. Unerschrocken stieg Klein weiter und band sich, oben angelangt, mit dem Bindestrick fest. Die wackere Kletterei machte sich bald bezahlt. Es gelang Klein, die feindlichen Batterien zu entdecken und das Feuer mehrerer Batterien des Feldartillerie-Regiments Nr. 59 auf sie zu lenken. Schon nach einer Stunde konnte er melden, daß drei feindliche Batterien so zugedeckt seien, daß sie ihr Feuer eingestellt hätten. Mit dem Gefühl gut getaner Arbeit wollte er hinabklettern, als plötzlich neues Feuer, diesmal aus der Flanke bei den Batterien einsetzte. Die neuaufgefahrene Batterie war bald von Klein erkannt, ebenso schnell das Feuer der 3. Batterie auf sie hinübergelenkt. Schon nach kurzer Zeit meldete Klein, daß die Wirkung der Batterie eine vortreffliche sei. Vor dem verheerenden Granatfeuer hatten die feindlichen Kanoniere fluchtartig ihre Geschütze verlassen; die Protzen, welche die Geschütze retten wollten, wurden im Herankommen gefaßt und zusammengeschossen. Unteroffizier Klein hielt seinen Beobachtungsstand noch zweimal und leistete seiner Batterie und Abteilung damit weitere ausgezeichnete Dienste. Als einer der Ersten erhielt er das Eiserne Kreuz.

*

Unerschrockenheit und Geistesgegenwart.

Beim Sturmangriff des 3. Bataillons des 2. Matrosenartillerie-Regiments in der Nacht vom 15. zum 16. Dezember 1914 im Dünengelände zwischen der See und . . . zeichneten sich der Vizefeuerwerker Dietz, geboren zu Ulingen bei Wiesbaden, und der Matrosenartillerist Knieper aus Köln-Mülheim durch Unerschrockenheit und Geistesgegenwart aus. Als beide in vorderster Linie vorgingen, erreichten sie zwei einzelne Häuser, aus denen ein matter Lichtschein nach außen fiel. Sie stießen die Tür des einen Hauses ein und Knieper rief hinein: „A bas les armes! Vous êtes cernés! Autrement vous serez fusillés!" Daraufhin waren die Feinde jedoch nicht, nur die beiden standen ihnen gegenüber. Die Franzosen hielten aber sofort die Hände hoch und antworteten: „Pardon, monsieur! Votre camerade! Votre camerade!" Schon waren mehrere Franzosen aus dem Hause hinausbefördert, als plötzlich aus dem anderen Hause ein Franzose herauskam und Dietz niederschoß. Die anderen Franzosen machten darauf den Versuch, Knieper anzugreifen. Dieser aber packte den Nächststehenden und warf ihn zur Tür hinaus, mehrere andere folgten auf gleiche Weise. Daraufhin bemannte sich ein Franzose nach dem andern vom Heuboden herunterzuklettern, um draußen von inzwischen eingetroffenen Matrosen in Empfang genommen zu werden. So kamen von den vom Bataillon in dieser Nacht gefangen genommenen Franzosen einige 40 auf Knieper und Dietz. Knieper hat Dietz dann noch verbunden, wurde aber auch selbst noch schwer verwundet. Dietz ist wenige Tage danach seiner schweren Verwundung erlegen.

*

Gefangennahme von einem russischen Offizier und 135 Russen durch einen deutschen Vizewachtmeister.

Am Nachmittage des 24. November 1914 wurde der Vizewachtmeister Sakowski aus Klein-Scrutten, Kreis Oriesburg, der 4. Eskadron des Dragonerregiments Nr. X in der Gegend südlich des von der V. Gardedivision gestürmten Brzezinn von seiner Eskadron ausgeschickt, um Lebensmittel aufzutreiben. Nachdem er einen verlassenen Bagagewagen durchsucht hatte, ritt er auf den Ort Gallow zu, der, wie ihm mitgeteilt war, vom Regiment . . . inzwischen besetzt sein sollte. Um eine Straßenecke biegend, sah sich der Vizewachtmeister jedoch plötzlich einer größeren Abteilung Russen gegenüber. Sakowski, der der polnischen Sprache mächtig ist, verlor keinen Augenblick die Geistesgegenwart, sondern sprengte auf die Russen zu und schrie sie an, er habe ihnen den Befehl seines Regimentskommandeurs zu überbringen, sonst würde alles zusammengeschossen werden. Nach einigem Zögern streckten 1 Offizier und 136 Mann vor dem einen mutigen deutschen Reiter die Waffen, und ein von ihnen gefangen genommener deutscher Infanterist wurde dadurch wieder frei. Diesen bewaffnete Sakowski nun mit einem russischen Gewehr und entsprechenden Patronen, ordnete die Russen in Marschkolonne und führte sie, selbst vorwärts reitend, mit dem Infanteristen durch die von uns vorgetragenen russischen Abteilungen unsicher gemachte Gegend drei Kilometer weit bis zu seiner Kavalleriedivision. Der Stab dieser Division hatte auf dem Wege nach Brzezinn gerade Witkowice erreicht, als während der Befehlsausgabe der Vizewachtmeister Sakowski eintrat und dem Divisionskommandeur meldete: „Soeben 1 Offizier, 136 Mann gefangen und richtig abgeliefert." „Wa—a—s?" war die erstaunte Frage. Es klang zu wenig glaubhaft. Nachdem aber Sakowski sein Erlebnis geschildert hatte, wurde er von allen Seiten zu seiner tapferen Tat beglückwünscht. Das Eiserne Kreuz war der wohlverdiente Lohn des entschlossenen Vizewachtmeisters.

Kriegsallerlei.

Wieviel Munition verbraucht wird.

Der „Matin" veröffentlicht, wie die „Straßburger Post" berichtet, eine interessante Gegenüberstellung der in früheren und im gegenwärtigen Krieg verbrauchten Munitionsmengen. Er schreibt:

Während noch 1870/71 die deutsche Artillerie, die damals der französischen bei weitem überlegen war, im Verlauf einer Schlacht nie mehr als 200 Schüsse aus einer Kanone abfeuerte, stieg schon im russisch-japanischen Krieg der durchschnittliche Verbrauch auf mehr als das Doppelte. Während des ganzen Feldzuges 1870/71 verschoß die deutsche Artillerie ungefähr 817 000 Granaten, nämlich 479 000 auf französische Festungen und 338 000 auf dem flachen Land. Der zehnte Teil der letztgenannten Zahl entfällt allein auf die Schlacht bei St. Privat, bei der die größte Anzahl Granaten während des Krieges verschossen wurde. Im russisch-japanischen Krieg, der wohl länger dauerte, an dem sich indessen bedeutend geringere Streitkräfte beteiligten und lange Ruhepausen auf die Schlachten folgten, wurden nur 954 000 Granatschüsse abgegeben. Für den gegenwärtigen Krieg kann man freilich noch keine genauen Aufstellungen machen. Doch läßt sich aus einigen offiziell bestätigten Tatsachen bereits ermessen, daß der Munitionsverbrauch diesmal jede Berechnung weit hinter sich läßt. Es ist z. B. vorgekommen, daß an einem einzigen Tag von einem der Kriegführenden allein 100 000 Granaten auf eine Front von nur acht Kilometern gerichtet wurden. Danach kann man rechnen, daß auf einen Meter Front im jetzigen Krieg durchschnittlich sechsmal so viel Granaten kommen als in den heißesten Tagen von 1870/71. Man weiß aus den russischen Berichten, daß die Deutschen bei ihrem Vordringen in Galizien 700 000 Granaten verschwendeten, die auf 1000 Eisenbahnwagen herbeigeführt waren. Nach einem französischen Bericht vom 17. Juli verschoß unsere (d. h. die französische) Artillerie nördlich von Arras innerhalb 24 Stunden 300 000 Granaten, mithin beinahe ebensoviel wie die deutsche Feldartillerie während des Krieges 1870/71. Das Gewicht dieser 300 000 Granaten kann auf 4 500 000 Kilogramm geschätzt werden, d. h. daß ihr Transport mehr als 300 große Güterwagen, also wenigstens sechs reichlich lange Eisenbahnzüge erforderte. Zum Heranschaffen an die Front brauchte man hierzu 4000 Wagen mit je sechs Pferden. Die Kosten eines solchen Transports können hiernach auf etwa 9 375 000 Franken geschätzt werden.

Kriegshumor.

Saure Wochen. „D' Italiener werden aber no a G'sicht machen. B'sonders, wenn's echtere Zitronen alloan z'sammkriegen müssen."

Soldatenhumor. „Ah, da schau, sechs französische Flieger zuaweich, früher hat man für einen einzigen Eintrittspreis bezahlen müssen."